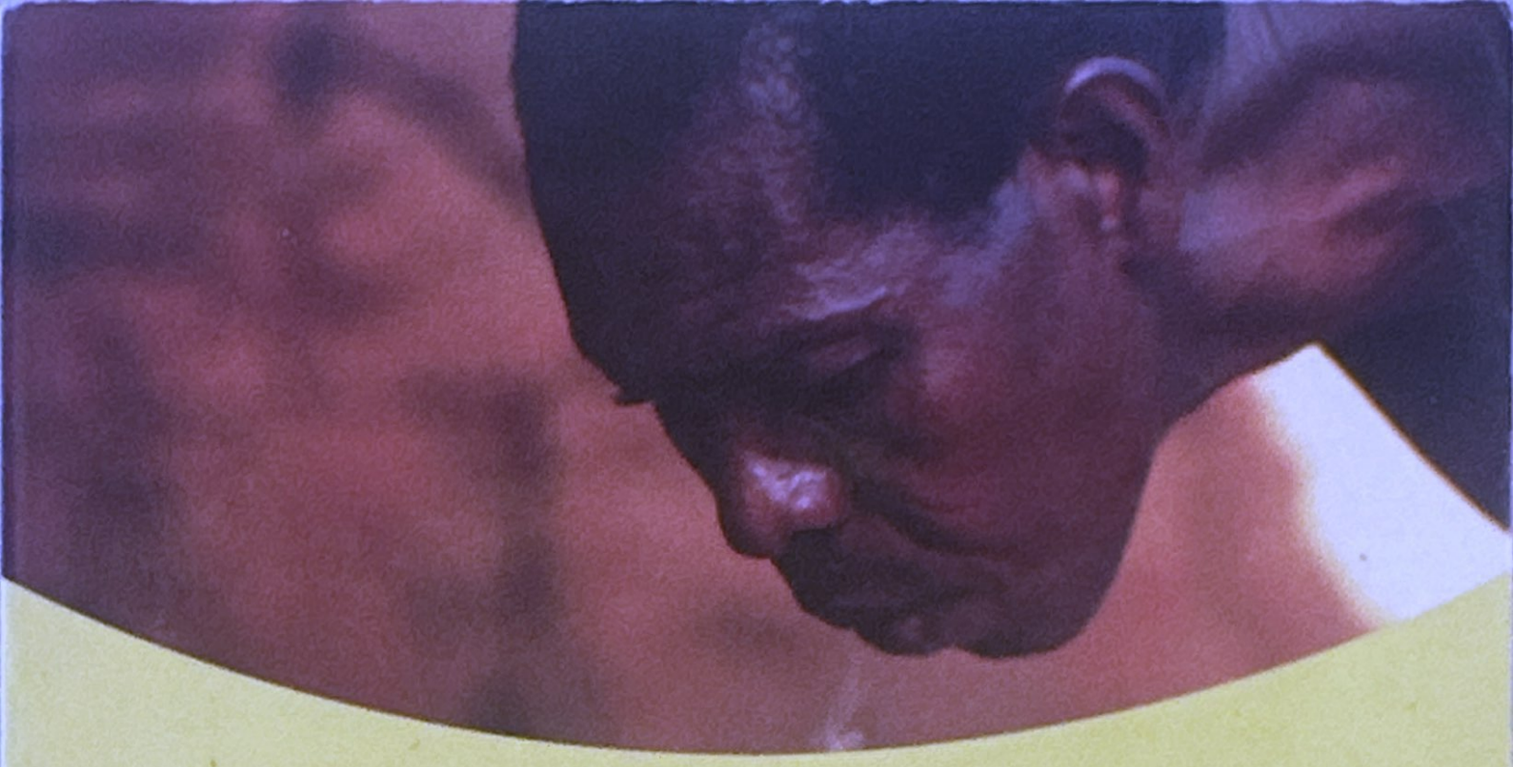


Gabriele Lademann-Priemer

Voodoo

Wissen, was stimmt

Ges

HERDER

Gabriele Lademann-Priemer

Voodoo

Wissen, was stimmt

TIB/UB Hannover 89
134 355 342

FBE

FBS

Das Buch

Kaum eine religiöse Praxis ist derart geheimnisumwittert wie Voodoo. Worum handelt es sich dabei eigentlich? Blutrünstige magische Riten oder eine tatsächliche religiöse Bewegung? Nagelpuppen, schwarze Magie und Zombies, transportiert von Kinofilmen, prägen unser Bild. Pressemeldungen von Menschenopfern scheinen das zu bestätigen. Doch woher kommt Voodoo eigentlich, wo ist der Kult verbreitet? Welche religiösen Vorstellungen verbergen sich dahinter? Und wie manifestiert sich Voodoo heute – nicht zuletzt in unserer Gesellschaft? Gabriele Lademann-Priemer, eine der wenigen Expertinnen im deutschsprachigen Raum, klärt auf. Sie gibt Überblick über die Geschichte des Voodoo, Einblick in Voodoo-Rituale und Auskunft über die Verbreitung. Und sie beleuchtet die Rolle des Voodoo im Zusammenspiel der Religionen.

Die Autorin

Gabriele Lademann-Priemer, Dr. theol., geb. 1945, ist seit 1992 Beauftragte für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche. Seit 1971 Studienaufenthalte in verschiedenen Ländern Afrikas. Näheres unter www.glaube-und-irrglaube.de.

Gabriele Lademann-Priemer

Voodoo

Wissen, was stimmt

HERDER

FREIBURG · BASEL · WIEN

HERDER spektrum Band 6349

RelGes
951
12

Originalausgabe

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2011
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

RelSys 950

Umschlagkonzeption: Agentur RME Roland Eschlbeck
Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Umschlagmotiv: © Superbild

Herstellung: fgb · freiburger graphische betriebe
www.fgb.de

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-06349-7

Inhalt

1. Einleitung **7**

2. Voodoo in der Geschichte von Dahomey **11**

Ist Voodoo nicht der reinste Aberglaube?
Darstellung einer Religion 11

Welche Kulte gehören heute zum Voodoo?
Maskenkulte und Orakelpraktiken 23

Ist die Militärherrschaft von Dahomey von Geistern bestimmt?
Die Könige in Dahomey machen Vodungeschichte 33

Gibt es typische Voodoo-Rituale?
Beschreibung beispielhafter Rituale 47

Verbreitete sich der Vodun durch den Sklavenhandel?
Ein Brückenschlag über den Atlantik 55

3. Haiti – Heimat der Zombies? **63**

Halten Voodoo-Geheimgesellschaften Haiti in der Hand?
Voodoo in Haiti 63

Toussaint Louverture – Freiheitsheld oder neuer Unterdrücker?
Der Held und seine Legende 70

Gibt es auf Haiti tatsächlich Untote?
Die Mythen um Zombies und Nagelpuppen 73

4. Voodoo in New Orleans und Deutschland **77**

Gibt es Voodoo unter der Decke der Aufklärung in den USA?
Voodoo, Hoodoo und die »Voodookönigin«
Marie Laveau 77

Werden in Deutschland Voodoo-Kulte praktiziert?
Das Spannungsfeld von Glauben und Betrug 81

Wird Voodoo aus Lateinamerika importiert?
Der Santería-Kult aus Kuba 88

5. Magie – ein umstrittener Begriff **91**

Ist Magie ein Kampfbegriff?
Versuch einer Bestimmung 91

Wirkt der Zauber auch bei uns?
Magisch aufgeladene Objekte und unerklärliche Begebenheiten 93

Ist Voodoo von der Hexerei geprägt?
Voodoo zwischen Gut und Böse 98

6. Voodoo und die Religionen **101**

Lehnt das Christentum den Voodoo-Kult ab?
Zwischen Anziehung und Skepsis 101

Was verbirgt sich hinter der »Himmlischen Kirche Christi«?
Eine afrikanische Kirche 107

Gibt es einen islamischen Voodoo?
Ein gespanntes Verhältnis 110

Wann ist eine Weltreligion eine Weltreligion?
Die Forderung nach Anerkennung 112

7. Schluss **119**

Anhang **122**
Zeittafeln 122
Literatur 125
Film 127
Internetseiten 127
Schlagwortregister 128

Einleitung

Aberglaube Voodoo?

Voodoo auf Friedhöfen, Opfergaben unter Bäumen, Voodoo im Film, Presseberichte über Voodoozauber im Rotlichtmilieu: Das alles prägt das Bild vom Voodoo. Voodoo – eine Mischung aus Okkultismus, Betrug, Täuschung, Gewalt? Zombies und Nagelpuppen sind zu Symbolen für Voodoo geworden. Zu der negativen Beurteilung haben auch Veröffentlichungen beigetragen, die zwar Bilder von Ritualen zeigen, sie aber nicht kommentieren. Blutopfer werden abgebildet, Bemalungen und Waschungen, ohne dass all dies ausreichend erklärt wird. Da viele Menschen die Vorstellung von »Zombies«, »Voodoopuppen« und »Aberglauben« in sich tragen, werden sie diese immer wieder bestätigt finden, sofern nicht geduldig Aufklärungsarbeit geleistet wird.

Voodoo global

Es gibt ungefähr sechzig Millionen Menschen, deren Religion der Voodoo/Vodun ist. Anhänger der Voodooreligion gibt es nicht nur in Haiti und der Republik von Benin in Westafrika, sondern durch die Ströme von Migranten und Migrantinnen sowie durch den Tourismus überall in der Welt. Es ist daher notwendig, sich mit dem Voodoo, seinen Göttern und Geistern und dem Konzept des Fa-Orakels zu beschäftigen Der Voodoo hat seine Geschichte. Durch den Sklavenhandel hat er sich in der Neuen Welt verbreitet und sich durch neue Einflüsse gewandelt. Die Rückkehr ehemaliger Sklaven nach Afrika beeinflusste die

Religion dort. Der Atlantik wurde zum Binnenmeer mit einem ständigen Hinüber und Herüber. Heute verstehen sich zunehmend Menschen in Deutschland, sowohl Afrikaner als auch Europäer, als Voodooanhänger, -priester und -priesterinnen.

Wichtige Quellen und Eingeweihte

Über Voodoo/Vodun gibt es eine Fülle von Literatur, ethnologische und religionswissenschaftliche Beiträge besonders von englisch- und französischsprachigen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen. Eine wichtige Quelle sind die Texte des 19. Jahrhunderts von Reisenden und Kolonialbeamten. Ferner werden Informationen in persönlichen Gesprächen weitergegeben. Es gibt einige europäische Eingeweihte. Berühmt wurde der Fotograf Pierre (Fatumbi) Verger (geb. 1902 in Paris, gest. 1996 in Saõ Salvador da Bahia de Todos os Santos/Brasilien). International bekannt ist ferner die Künstlerin Susanne (Adunni Olurisa) Wenger (geb. 1915 in Graz, gest. 2009 in Oshogbo/Nigeria). Verger hat sich in verschiedene Orakeltechniken und Kultstätten initiieren lassen. In seinem umfangreichen Werk kommt der Zwiespalt zum Ausdruck, dass ein Initiierter zwar interne Kenntnis erwirbt, zugleich aber auch dem Schweigegebot unterliegt. Verger hat ausgezeichnete Kenntnisse vermittelt, manche Texte und Fotos jedoch aus Gründen der Verschwiegenheit nicht veröffentlicht. Ferner wollte er das Unverständnis und die daraus erwachsenen Vorurteile gegenüber der Religion vermeiden, so sein Biograf Jérôme Souty. 2005 ist er angeblich in seinem Candomblé-Heiligtum in Bahia

als Orisha erschienen. Susanne Wenger hat Künstler unter den Yoruba ausgebildet und war »Hüterin des heiligen Hains der Göttin Osun«, der Göttin des Flusses Osun und Orisha der Fruchtbarkeit. Heute werden manche Texte und Beschreibungen von Praktiken von afrikanischen Priestern und Gelehrten bekannt gemacht, aber auch sie berichten nicht »alles«, sondern nur die Auswahl dessen, was sie Außenstehenden vermitteln wollen.

Das Wort Voodoo hat unzählige Schreibweisen, u. a. Wudu oder auch Vodoun. Ich benutze »Voodoo« für den haitianischen und amerikanischen Voodoo sowie für Erscheinungsformen in Europa, Vodun für die Religion in Afrika. Leider lässt sich die Systematik nicht ganz konsequent durchhalten.

Probleme der Außenansicht

Jede Beschreibung des Voodoo, wie er in Haiti heißt, oder des Vodun in Benin steht unter dem Vorbehalt, dass es sich um eine Außenansicht handelt. Hinzu kommt das Sprachproblem. In Benin ist die Amtssprache Französisch, viele Vodunpriester und -priesterinnen sprechen jedoch nur ihre Muttersprache. So ist man auf die Übersetzung durch jene angewiesen, für die Französisch und Englisch Fremdsprachen sind wie auch für die deutschen Beobachter. Begriffe werden so jeweils mit den eigenen Vorstellungen gefüllt. Dadurch droht mancher Inhalt zu verschwimmen.

Bedeutungswandel: Reinkarnation ist schon bei uns ein unscharfer Begriff, unter dem sich viele Menschen so etwas wie die Wiedergeburt der »Seele« vorstellen. In Afrika wird der Begriff in Übersetzungen ebenfalls benutzt. Der Mensch besteht jedoch für die Vodunanhänger im heutigen Benin aus vier Persönlichkeitsanteilen, von denen einer auf die Erde zurückgeschickt wird. Das ist aber keine Seele in unserm Sinne. Durch die Vermischung des Wortsinns entsteht ein Bild vom Vodun, das auf Afrika zurückwirkt.

Mein besonderer Dank gilt allen, die mich an ihren Erfahrungen und Beobachtungen haben teilnehmen lassen: Ethnologen und viele Afrikanerinnen und Afrikaner, Priester und Polizisten, Freundinnen und Freunde, die mir Rede und Antwort gestanden haben. Dem Verlag Herder und dem Lektor Herrn Dr. Neundorfer danke ich für die sorgfältige Herausgabe dieses Buchs.

Voodoo in der Geschichte von Dahomey

Ist Voodoo nicht der reinste Aberglaube?

Darstellung einer Religion

Eine Mischung aus Magie und Gewalt?

Immer wieder kann man in Zeitungen Meldungen über »afrikanischen Voodoo« lesen. Von »Voodoo« wird im Fall von Tansania in Ostafrika ebenso geredet wie von Kulten in Westafrika. Es klingt gerade so, als wäre »Voodoo« eine Art afrikanischer Einheitszauberei. Ob es sich um die grausame Verfolgung von Albinos in Burundi und Tansania handelt, um Schwarzmagie aus Nigeria, um das Orakelwesen – alles soll »Voodoo« sein. Die Leserschaft bekommt den Eindruck, Voodoo sei eine krude Mischung aus Magie und Gewalt, die über den ganzen Kontinent verbreitet ist. In der Republik von Benin, den Reiselustigen als »Wiege des Voodoo« angepriesen, gibt es jedoch die Tötung von Albinos und den magischen Gebrauch ihrer Haut und Körperteile nicht. Ritualmorde gehören grundsätzlich nicht zum »Voodoo«. Sie kommen jedoch gerade im Zuge des sozialen Umbruchs vor.

Vodun heißt Gott

»Voodoo« ist eigentlich kein Begriff für die Religion von Benin und Haiti – die dennoch Voodoo/Vodun genannt wird –, sondern das Wort heißt Gott oder Geist in der Sprache der Fon in Westafrika, die Yoruba nennen die Geistwesen Orishas (Orixas), in Lateinamerika werden sie Loas (Lwas) genannt.

Eine Naturreligion?

Manchmal wird der Vodun als »Naturreligion« bezeichnet. Er ist eine »Naturreligion«, insofern den Pflanzen eine spirituelle Kraft zugeschrieben wird, sie Träger heiliger Energie sind und die Götter die Naturkräfte repräsentieren. Er ist keine Naturreligion, wenn man darunter eine geschichtslose Religion versteht, die sich niemals verändert hat. Geschichtliche Ereignisse, Schicksalsschläge, Umwälzungen, der Mensch mit seinen Wandlungen haben die Religion geprägt.

Verbreitung

Der Vodun ist im Süden der heutigen Republik von Benin verbreitet, also von der Atlantikküste bis zur Landesmitte, bis zur Stadt Parakou. Nördlich von Parakou bis zur Grenze von Niger gibt es Ahnenkulte, die Rituale der Peul, die als Nomaden in ganz Westafrika leben, und den Islam. Die katholische Kirche hat im ganzen Land Diözesen, außerdem gibt es protestantische Kirchen und Sekten sowie neue religiöse Bewegungen und neue afrikanische Kirchen.

Bei Dassa-Zoumé in Mittelbenin befindet sich ein heiliger Berg. Auf seiner einen Seite ist das Heiligtum der großen Marien-

wallfahrt von Westafrika, auf seiner anderen sind Ahnentempel, ein Tempel für die Zwillingsgötter, einer für den Eisengott sowie ein heiliger Baum, unter dem die kultische Reinigung des Königs von Dassa bei seiner Inthronisation vollzogen wird. Außerdem existiert auf halber Höhe der »Kult des Jägers«. Der Jäger ist eine historische Gestalt, er war ein großer Jäger und Soldat. In dem Haus, in dem seine Witwe lebt, hängt der Soldatenhelm aus dem Zweiten Weltkrieg. Ein vom Geist des Jägers besessener und mit Gras behangener Teilnehmer trägt den Soldatenhelm. Dieser Kult gehört zu den nördlichsten Vodunkulten in Benin.

Veränderungen

Von Benin aus ist der Vodun in die Nachbarländer gelangt, als die Vodunkonvente unter dem kommunistischen Regime von Präsident Kérékou in den Achtzigerjahren geschlossen und Priester eingesperrt wurden. Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts sind Kulte aus Ghana und Nigeria nach Benin eingezogen.

Durchdringung der Sphären

Vodun ist der Kult der Götter, Geister und der Ahnen. In Tanz, Anrufungen, Gebeten gedenkt man ihrer, versichert sich ihrer Hilfe und dankt für den empfangenen Beistand. Die Geister fahren aber auch in die Menschen und tun ihre Anwesenheit kund. In den Kulthandlungen werden Menschen besessen, der Geist »reitet sie«. Ein Orakelpriester bevorzugt die Formulierung, der Geist steige in den Menschen, denn die meisten

Geister wohnen in der Erde und nicht in einem wie auch immer vorgestellten »Götterhimmel«. Die Welt gleicht einer Kalebasse, Oben ist Unten und Unten Oben. Genau genommen ist das Universum kugelförmig. Himmel, Erde und Unterwelt sind grobe Beschreibungen, die dem Vodun eigentlich nicht entsprechen. Diesseits und Jenseits durchdringen sich. Tote kommen für die Anhängerschaft als Vodun oder Orisha wieder wie Königin Marie-Louise von Haiti, Pierre Verger oder der Jäger von Parakou. Die Durchdringung der Sphären erlebt der Mensch in Trance am eigenen Leibe. Der Rhythmus der Trommeln und Kalebassen, Riten, Gesten, Mythen, Tanz, Anrufungen, Opfer und die Geheimnisse des Vodun – all das ist transzendent und immanent zugleich.

Trance als religiöser Akt

Die Trance ist nicht mit Begriffen aus dem psychiatrischen Spektrum zu beschreiben, sie ist ein religiöser Akt eigener Art, eine Manifestation, die heilende Kraft hat. Manchmal werden die Vodunzeremonien die afrikanische oder haitianische Art der Psychotherapie genannt. Die Lehrzeit vor der Initiation enthält eine langfristige Isolation. Das Fehlen äußerer Reize führt zum Aufbau einer neuen Persönlichkeit, die integriert werden muss.

Menschenbild

Das Menschenbild passt zu der Vorstellung, dass sich die Sphären durchdringen. Denn der Mensch hat einen unsterblichen Seelenanteil, nämlich die Lebenskraft, die sein Schutzgeist ist. Beim Tod geht sie an den Schöpfer zurück und kann auf einen anderen Menschen übergehen. Der

Körper hat einen Schatten, eine Art Double. Der Schatten geistert umher, wenn der Mensch nicht ordnungsgemäß rituell bestattet ist. Der Schwarzmagier kann den Schatten negativ beeinflussen. Der Schatten hält ferner die Beziehung zu den Ahnen und Geistern aufrecht. Im Menschen selber durchdringen sich irdische und spirituelle Anteile. Schutzgeist und Schatten werden im Deutschen mit dem Wort »Seele« wiedergegeben, was den Inhalt verändert.

Seelentöpfe und -puppen zum Schutz

Andere Besessenheitskulte

Es ist jedoch zu unterstreichen, dass nicht jede Form von Besessenheitskult Vodun ist. Im überwiegend islamisch geprägten Niger gibt es Geisterkulte anderen Ursprungs, nämlich Hauka, die »verrückten Geister«, und Bori, die »Windgeister«. Die Geister der Bori nehmen Menschen in Besitz, die randständig oder schwach sind. Den Schlachtern und Huren wird ihre Würde zurückgegeben. Hauka ist ein Kult, mit dessen Hilfe sich die Menschen die Kraft der Kolonialmächte zuführen wollten. Indem man die Weißen teilweise in Trance imitiert, versucht man, sich deren Kraft einzuverleiben. Nach der Unabhängigkeit wurden die eigenen Eliten zur Zielscheibe der Imitation. Auf die Zuschauer wirkt manches wie ein großartiges Kabarett, ist aber sicher nicht so gemeint von denen, die an den Zeremonien teilnehmen. Eine ähnliche Funktion haben die in Westafrika verbreiteten »Colons«, Figuren von weißen Lehrern, Kolonialbeamten und Offizieren. Sie sollen ebenfalls zur

Macht verhelfen. Der Vodun ist ein Ahnenkult, doch ist nicht jeder Ahnenkult in Afrika »Voodoo«.

arze Magie

Im Vodun gibt es die Überzeugung des Wirkens von schwarzer Magie und die Furcht vor Hexerei, aber das gibt es überall in Afrika, nicht allein im Vodun. Die Intensität dieser Angst ist eine Folge des schnellen sozialen Umbruchs, des Auseinanderfallens der Familien, von Arbeitslosigkeit und Entwurzelung, von Krankheiten, die man nicht beherrschen kann oder für die die Heilungsmöglichkeiten für einen großen Teil der Menschen unerreichbar sind. Gut und Böse sind darüber hinaus zwei Seiten des Lebens, die zusammenhängen wie Tag und Nacht. Ein Priester, der heilt, muss auch die finsteren Mächte kennen, selbst wenn er deren Kräfte nicht nutzen darf.

kenkulte

In der Republik von Benin gibt es außerdem die Maskenkulte der Egungun, Gelede, Zangbeto, Kulte aus dem Yoruba-Bereich in Nigeria. Die Maskenkulte, die auch in anderen afrikanischen Ländern verbreitet sind, gehören ursprünglich nicht zum Vodun. Am Königshof sollen sie sogar verboten gewesen sein.

Der Name der »Republik von Benin« wurde von Präsident Kérékou für das alte Königreich Dahomey eingeführt, die spätere französische Kolonie. Angeblich wollten manche Völker dieses Staats nicht an das aggressive Regime der Könige erinnert werden. Der Name »Benin« ist nicht zu verwechseln mit dem alten Königreich Benin und mit »Benin City« im heutigen Nigeria.

400 Götter + ein Gott

Ein Yorubapriester aus Nigeria gibt die Zahl der Vodungötter mit 400 + 1 an. Ob sie für Benin ebenfalls zutrifft, ist unwichtig, es sind auf alle Fälle sehr viele. 41 ist eine heilige Zahl, also auch 401. Die Götterwelt ist vielgestaltig und prinzipiell offen für Erweiterungen, daher die Angabe »+1«. So gibt es alte Götter und Göttinnen, aber auch neue Erscheinungen wie Mami Wata, die Tron-Geister, Attigali und andere. Manche Götter werden nur regional verehrt, manche sind familiale Götter. Andere haben ihre Schreine und Altäre an jedem Kultort. Manche Götter spalten sich auf, sodass bestimmte Eigenschaften zu neuen Göttern werden. Andere gibt es sowohl in weiblicher als auch männlicher Form. Shango, der Gewittergott mit der Doppelaxt auf dem Kopf, kann mit weiblichen Brüsten dargestellt werden. Mami Wata, die Wassergöttin, gibt es auch als Mann. Götter sind variabel.

Wandelbares Pantheon

Manche Götter haben Namen in der Sprache der Fon und der Yoruba. Shango ist der Yorubaname des Gewittergottes, in Fon heißt er Heviosso. Das macht die Göttervielfalt für Außenstehende nicht sehr übersichtlich. Manche Götter geraten im Laufe der Zeit in Vergessenheit, während andere in den Vordergrund drängen. Das Vodun-Pantheon wandelt sich ständig und ist anpassungsfähig. Die Götter sind nicht eindeutig gut oder böse. Gut und Böse sind moralische Kategorien, die auf die Geister nicht zutreffen. Es kommt jeweils auf den Zusammenhang an, in dem sie sich äußern.

Götter und Geister

Dem Himmel sind Mawulisa als männlich-weibliche Schöpfergottheit und Shango, der Gewittergott, sowie Gu (Ogun), der Gott des Eisens und der Schmiede, zuzuordnen. Der Gott Dan ist die Regenbogenschlange, dem die Pythonschlangen heilig sind. Sie leben in Dan-Tempeln. Eine Python zu töten, brachte nicht nur Unglück, sondern zog die Todesstrafe nach sich. Sodann gibt es die vielen erdgebundenen Götter und Geister, Aziza, die Geister des Waldes und der Heilkräuter, Sakpata, den Pockengott, zuständig für Krankheit und Heilung, die Zwillingsgötter, familiale Geister in Familien, in denen ein Zwillingskind gestorben ist. Das Kind wird zu einem familialen Geist, dem eine Kinderfigur gemacht wird, die gepflegt, gefüttert, gekleidet und herumgetragen wird. Bei Zeremonien wird die Figur auf einen Zwillingsaltar gestellt. Da es im Yorubagebiet besonders viele Zwillingsgeburten gibt, spielen die Zwillingsgötter eine besondere Rolle. Wird der Geist, das heißt der »Schatten« des verstorbenen Kindes, dagegen nicht nach Hause geholt, so irrt er in der Wildnis umher und verursacht in der Familie Betrübnis und Unruhe. Nehsuwe sind die Königsahnen und verstorbene Königskinder, Tohossu sind Wassergeister und Repräsentanten der Ahnen, ursprünglich der Königsahnen. Der erste der Tohossu war Zumadunu ein monströses Königskind mit sechs Augen und gewaltigen Hinterbacken, das besonders im 19. Jahrhundert verehrt wurde.

Wassergötter und Kriegsgeister

Der Gott des Meeres ist Agwe, der mit den Himmelsgöttern verwandt ist. Mami Wata ist die

neue Wassergöttin, die als Nixe mit langem, schwarzem Haar und oftmals mit einem Spiegel in der Hand dargestellt wird. Vielen Mami-Wata-Darstellungen liegt die Fotografie einer indischen Schlangenbändigerin aus Hamburg aus den Achtzigerjahren des 19. Jahrhunderts zugrunde. Mami Wata hat wie ihr Vorbild üppige Haare und ist mit Schlangen umwunden. Sie wird zudem als die indische Göttin Lakshmi in indischer Form oder nackt mit drei Köpfen und sechs Armen gemalt oder geschnitzt. Mami Wata trägt aber auch figürliche Züge der Jungfrau Maria. Es gibt die Kriegsgeister Kokou, Ganbada, Attigali. Kokou und Attigali haben große Heiligtümer im Lac Nokoué. Attigali, Kokou und Ganbada sind vermutlich aus Ghana eingewandert und haben sich im Süden Benins verbreitet. Die Trongeister des »islamischen Vodun« sind ebenfalls von Westen gekommen.

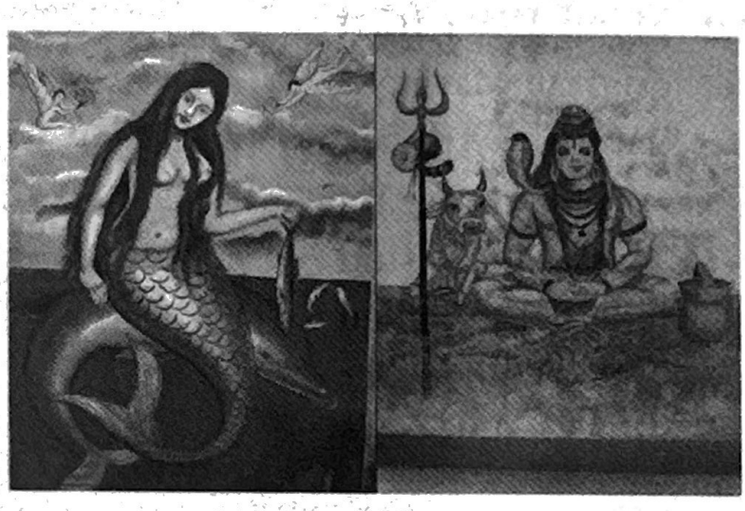
Legba, Gott des Kreuzwegs

Der Zugang zu einer Ansiedlung, einer Kultstätte und zu den Göttern wird durch Legba, den Gott des Kreuzwegs, geöffnet. Legba ist ein launischer Geselle, der manchmal Gutes tut und manchmal üble Streiche spielt. Ihm muss stets zuerst geopfert werden, andernfalls wird er dem Menschen Steine in den Weg legen. Den Göttern werden Opfer gebracht, die zu ihren Eigenschaften passen. Gu, der Eisengott, will viel Blut, darf aber keinen Alkohol bekommen, sonst »dreht er durch«.

Mami Wata, Göttin der Frauen

Mami Wata dagegen mag in Benin keine blutigen Opfer. Ihr werden weiße Tauben geopfert, die lebend in ein Tuch geknüpft werden und mit Salat,

Reis, Eiern und andern Ingredienzien ins Meer oder in Flüsse geworfen werden. Geht das Opfer im Wasser unter oder wird es weggeschwemmt, ist es angenommen. Mami Wata genießt alle Dinge, die gut riechen und hell oder weiß sind: Fanta wegen der gelben Farbe, weiße Tauben, Parfüm, weiße Zigaretten und andere schöne Sachen. Mami Wata ist zwar eine neue Gottheit, aber die Vorstellung knüpft an die Wassergeister und Meeresgottheiten an. Die Attraktivität des Vodun im heutigen Benin ist teilweise dem Mami-Wata-Kult zu verdanken. Mami Wata findet sich in vielen Kultstätten zusätzlich zu den älteren Göttern. In Benin ist sie kapriziös, aber sie sorgt auch für ihre Anhängerschaft und gewährt Reichtum und Wohlbefinden. Die Priesterschaft ist vorwiegend weiblich. Männliche Mami-Wata-Priester kleiden sich während der Zeremonie weiblich und schminken sich. Von weißem Talkumpuder wird reichlich Gebrauch gemacht. Priesterinnen, Trancetänzerinnen, alle werden weiß bepudert. Wer von Mami Wata gesegnet wird, bekommt parfümiertes Wasser auf die Hand zum Ablecken.



Mami Wata als Nixe und Lakshmi

Andere Erscheinungsformen Mami Watas

In anderen Ländern gilt Mami Wata als gefährlich und ist eine Art Loreley, von der man sagt, sie habe die Fischer in den Abgrund gelockt. In Sierra Leone spendiert sie zwar Diamanten, aber

der Empfänger wird asozial (Blutdiamanten!). Im Kongo ist sie gefürchtet. In Kamerun gibt es einen Orden von Mami-Wata-Priestern. Mami Wata wird von vielen Menschen gefürchtet. Nach der Gasexplosion im Nyos-See im Nordwesten Kameruns am 21. August 1986 sind 1700 Menschen erstickt und Tausende von Rindern verendet. Angeblich glaubten manche Menschen, Mami Wata würde zürnen, weil man ihr keine Rinder geopfert habe (Spiegel 3/1987). Es ist überliefert, dass auch in Lateinamerika unter afrikanischen Sklaven der Kult für eine Meeresgöttin verbreitet war. Es wird angenommen, dass die Göttin Yemoja aus Nigeria mit den Sklaven dorthin gekommen war. Die Göttin taucht in Lateinamerika auch unter den Namen Yemaja oder La Sirène auf. Man vermutet, dass Mami Wata von dort mit Heimkehrern nach Afrika zurückgekommen ist.

Mami Wata und das »Urmatriarchat«

Moderne Deutungen sehen in Mami Wata eine Urgottheit, die ursprünglich aus Mesopotamien stammt und schon als Anat, Astarte oder Isis aufgetreten und auch in Kreta beheimatet war. Hier findet sich ein feindlicher Zug gegen die patriarchalischen Religionen, besonders gegen das Christentum, dessen Priester das Matriarchat ausgerottet haben sollen. All das gehört in den Themenkreis des »Urmatriarchats«. Wobei es nicht um eine historische Darstellung geht, sondern um eine mythische Deutung, um eine Konstruktion, um dem »Patriarchat« etwas entgegenzusetzen. Hier werden auch Schlangen zur urtümlichen weiblichen Weisheit, zur Gottheit.

In Afrika aber spielt weder das Geschlecht der Götter eine besondere Rolle, noch sind die Schlangen überall alte Symbole. Hinter der Konstruktion des Urmatriarchats steht die Überzeugung von einer ursprünglichen Einheitsreligion, aus der sich alle Religionen speisen, die aber von den monotheistischen Religionen bekämpft wurde.

Für pfingstliche Christen ist Mami Wata eine satanische Verführerin, die die Menschen auf Abwege lockt und »nach unten« zieht. Sie lockt die Menschen hinab in ihr nasses Element und von da in die Hölle. Im Islam gilt sie als Dschinn, als böser Geist.

Welche Kulte gehören heute zum Voodoo?

Maskenkulte und Orakelpraktiken

Maskenkulte – Attraktion in Gewändern

Maskenkulte werden heute mit dem Vodun in Benin in Verbindung gebracht. Besuche von Maskentänzen gehören zum Standardprogramm von Tourismusreisen. Wahrscheinlich waren Maskenkulte im Königreich Dahomey verboten, um keine vom Königshof unabhängige Macht aufkommen zu lassen, denn die Kulte übten eine eigene Form von Gerichtsbarkeit aus. Die Maskengesellschaften sind Geheimgesellschaften. Ihre Tempel darf kein Außenstehender betreten. Die Kulte Zangbeto und Egungun sind vermutlich erst nach 1892 unter französischer Herrschaft nach Dahomey gekommen, Gelede im Jahr 1913 (R. Law).

Zangbeto – Kult der Nacht

Zangbeto ist seit 1833 unter König Toffa II. in Porto Novo (Christoph/Oberländer) ansässig. Porto Novo war ein eigenständiges Reich, das, wie auch Dahomey, vom Reich von Allada aus gegründet worden sein soll. Zangbeto war vermutlich früher in Badagry im heutigen Nigeria verbreitet. Heute findet man den Kult auch westlich von Porto Novo in der Gegend von Ouidah und Grand Popo. Zangbeto ist ein ausschließlich männlicher Kult. Erkennbar ist Zangbeto an den Ganzkörpermasken, die aussehen wie wirbelnde Grashaufen. Unter ihnen stecken angeblich Geister, keine Menschen. Wird der Grasrock gehoben, so zeigen sich Figuren anderer Wesen, die Men-

schen, so heißt es, seien geschwunden. Zangbeto ist ein nächtlicher Kult, die Masken laufen durch die Straßen, um im Auftrag der Geister (oder als Geister) Diebe zu fangen. Bemerkenswert ist, dass der »König der Nacht«, das Oberhaupt des Zangbeto-Kults, bei einem Krippenspiel anlässlich eines Epiphaniasfestes unter dem Missionar Francis Aupiais vermutlich in den Zwanzigerjahren den schwarzen König gespielt hat.

Egungun – Kult der Ahnen

Die *Egungun* stammen aus dem Oyo-Reich im Gebiet der Yoruba. Auch sie sind männlich geprägt. Die Gewänder der Egungun sind farbig und reich mit Pailletten bestickt. Nichteingeweihte dürfen nicht wissen, wer in den Gewändern steckt. Sie zu berühren könne schlimmstenfalls tödlich sein. Die Egungun sind die zurückgekehrten Ahnen. Ihr Spruch und Urteil soll aus dem Ahnenreich kommen. Sie sorgen unter den Lebenden für Ordnung, vertreiben Hexen, kontrollieren aber auch die Frauen, besonders die Marktfrauen, und wollen deren Einfluss beschränken. Die Egungun werden ferner um ihren Segen für die Fruchtbarkeit der Felder gebeten. Wenn nötig, tritt mit ihnen der zum Kult gehörige Priester und Scharfrichter auf. Legt er jemandem seinen Stab auf die linke Schulter, werde der Betroffene sterben (Christoph). Das ist angesichts des sogenannten »Voodoo-Tods« nicht ganz unwahrscheinlich. Der Mensch stirbt den »Voodoo-Tod«, wenn er sich angesichts des mentalen Todesurteils aufgibt. Auch seine Familie sieht ihn dann als Sterbenden und gibt ihm keine Überlebenschance mehr.

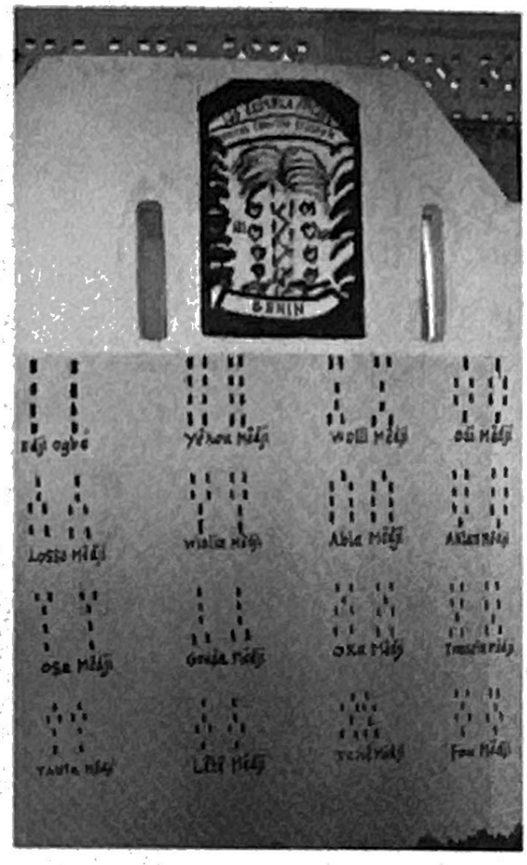
»Voodoo-Tod« wird der Tod aus psychischen Gründen genannt, »Tod durch Vorstellung« ohne Krankheit oder Gewalteinwirkung. Solche Todesfälle durch Vorstellungskraft sind auch in Europa belegt. Für Touristen sind die Maskenkulte attraktiv. Für Einheimische dienen sie der Aufrechterhaltung der Tradition und repräsentieren das Recht. Das Problem besteht allerdings darin, dass es sich hier um eine Form der Selbstjustiz handelt. Es zeigt einen schwachen Staat, der nicht in der Lage ist, Rechtsorgane in ausreichendem Maße zu finanzieren.

Gelede – Kult der Mütter

Der *Gelede*-Kult, der Kult der Mütter, ist ebenfalls unter den Yoruba beheimatet. Es handelt sich um eine weibliche Geheimgesellschaft. Hexerei soll abgewehrt, die Ordnung aufrechterhalten werden. Die Männer sind die Tänzer, Leiterinnen der Zeremonie aber sind die Frauen. Sie sind die Trägerinnen der Lebenskraft der weiblichen Ahnen. Die Kraft der Mütter soll der Gemeinschaft zum Wohlergehen und nicht zum Schaden gedeihen. Die Kraft ist zwiespältig und muss richtig gelenkt werden, die Mütter müssen befriedet sein. Zum Ritus gehört eine Form der Volkserziehung, die Warnung vor AIDS, die Aufforderung, die Babys mit Muttermilch zu stillen. Phantasievolle Masken stellen dar, was mitgeteilt werden soll. Eine Bauchmaske hält ein Kind am Busen, andere Masken rauchen Zigaretten, manche tragen Fische oder Bananenschüsseln aus Plastik auf dem Kopf. Nicht jede Maske hat eine für Außenstehende erkenntliche Botschaft. Witz und Unterhaltung gehören zum Fest.

Das Fa-Orakel – Wahrsagerei und Philosophie

Das Fa-Orakel aus Ifa im heutigen Nigeria hat sich im 18. Jahrhundert nach Dahomey ausgebreitet. Über seinen Ursprung kann man nur spekulieren, manche meinen, es stamme aus dem Vorderen Orient. Ältere Orakelpraktiken wurden zunächst durch das Fa an den Rand gedrängt. Besonders unter den Königen Agaja (1708–1732/40) und Tegbesu (1732/40–1774) und der Mitregentin Tegbesus Hwanjile (1740–1774) gewann das Fa an Einfluss. Gleichwohl findet man in der heutigen Republik von Benin bei den verschiedenen Priestern und Heilern auch andere, einfachere Orakeltechniken. Fa ist eine Gottheit, die über den Vodungeistern steht. Sie ist das Schicksal, dem alle Wesen untergeordnet sind. Man kann statt »Schicksal« auch »Bestimmung« sagen, denn alle Lebewesen im Kosmos haben eine ihnen zugedachte Aufgabe. Das Fa-Orakel ist ein kompliziertes System mit sechzehn Grundzeichen, die 256 Kombinationen ergeben. Den Zeichen sind Gesänge, Mythen, Götter, Pflanzen, Tiere zugeordnet. Die beiden ersten Zeichen sind die »Eltern«. Ursprünglich handelte es sich um eine Geheimwissenschaft, während man heute die Bedeutungen der Zeichen im Internet finden kann. Dennoch können Außenstehende die Zeichen nicht richtig interpretieren. Große Teile des Textkorpus des Orakels muss der Orakelpriester auswendig wissen und anwenden können.



Fa-Zeichen in der Fa-Kirche

Ausbildung zum Orakelpriester

Die Ausbildung zum Fa-Priester dauert sechs bis dreißig Jahre, je nachdem, ob man sich in einer Voll- oder Teilzeitausbildung befindet. Die Priester durchlaufen mehrere Einweihungsstufen. Die Initianden bekommen von ihrem Lehrer einen neuen Namen, der sozusagen ein zweites Ich anzeigt, einen religiösen Namen, der die Wiedergeburt im Fa-Kult bedeutet und die Person qualifiziert. Der Name zeigt an, dass es sich um den Träger – seltener die Trägerin – geheimen Wissens handelt. Das Geheimnis des Fa wird während der Lehrzeit langsam enthüllt und enthüllt sich selbst. Gesten, Riten, Mythen gehören dazu. Die Lehrzeit als Teil der Initiation öffnet die Augen, um zu sehen, was man vorher nicht wahrgenommen hat. Die Identifikation mit einem Gott bedeutet zugleich den Zugang zum eigenen Ich und die Stärkung der Intuition. Nur der Initiierte hat die Kraft, die Energien des Fa zu lenken. In den Lehr- und Einweihungsstufen werden die Traditionen und Mythen des Fa erlernt, die Arzneien und ihre Verwendung sowie Orakelpraktiken eingeübt. Den Pflanzen wohnt eine spirituelle Kraft inne. Ihre Bezeichnungen können sich, je nachdem, ob die Pflanzen im Ritus oder bei magisch-therapeutischen Handlungen benutzt werden, verändern. Ohne Ausbildung sind viele Lehren Außenstehenden unzugänglich. Es gab und gibt auch europäische Fa-Priester, die diesen Weg durchlaufen haben.

Orakelpraxis

In der Republik von Benin scheint das Fa vornehmlich von Männern angewendet zu werden, während es in Ifa/Nigeria laut der Aussage eines

Fa-Priesters auch Priesterinnen geben soll. Die Fa-Priester sind nicht in Trance, der Orakelwurf und die »Lesung« geschehen bei klarem Bewusstsein, worauf die Wortbedeutung von Fa als Kühle oder Frische hindeutet. In der Regel werden Kolanuss-Schalen für die drei Schnüre des Orakelwurfs verwendet. Die Ergebnisse der Würfe wurden und werden auf Orakelbrettern festgehalten oder der Priester merkt sie sich mit Hilfe von Haufen aus Knochen, Kronkorken und anderen Utensilien. Beim ersten Wurf wird das Fa-Zeichen des Ratsuchenden festgestellt, aufgrund dessen seine Fragen und Nöte sowie die Zukunftsaussichten erhoben werden. Die Gegenstände, die der Priester zur Lesung gebraucht, sind geweiht, also magisch aufgeladen, ebenso wie die Matte, auf der der Ratsuchende sitzt. Der Priester und der Ratsuchende sitzen sich gegenüber, der Ratsuchende hat die Füße zum Priester hin ausgestreckt. Das Orakel wird auf einer geweihten Matte geworfen. Priester und Klient sind »energetisch« verbunden. Das Fa ist ein individuelles Orakel, deshalb lassen sich auch Touristen ein Orakel werfen, wenngleich sie nicht immer die vorgeschriebenen Opfer vollziehen, die dem Leben eine günstige Wendung geben und helfen sollen, Unheil zu vermeiden.

Das Fa als Königsorakel

Im Königreich Dahomey war das Fa zunächst ein Königsorakel. Königssöhne bekamen im heiligen Hain ihr Fa-Zeichen. Dem König wurde beim Herrschaftsantritt sein spezielles Zeichen zuteil. Jede Ortschaft, jede Kultstätte verfügt über einen heiligen Hain, der normalen Besuchern nicht zu-

gänglich ist. Orakel wurden bei allen wichtigen Anlässen geworfen, ob ein Fest gefeiert oder ein Kriegszug unternommen werden sollte. Entschied sich der König gegen den Orakelspruch, drohte ein Missgeschick. Angeblich wurde König Behanzin vor dem Feldzug gegen die Franzosen vom Fa gewarnt. Da er sich dennoch für den Krieg entschied, war ihm die Niederlage gewiss. Unter der Kolonialmacht Frankreich gerieten Orakelpraktiken in Verruf als Aberglauben und Wahrsagerei. In den vergangenen Jahrzehnten wurde das Orakel wieder geschätzt.

Schicksal und Freiheit

Nicht allein die Frage nach der Ursache von Schicksalsschlägen und der Versuch, sie zu umgehen, stehen im Mittelpunkt des Orakels, sondern auch die Spannung zwischen Vorherbestimmung und Freiheit. Der Mensch kann seiner Bestimmung nicht entgehen, aber er soll lernen, sich ihr zu stellen und konstruktiv mit ihr umzugehen – er soll für sein Leben und seine Umwelt Verantwortung übernehmen. Manche Ansagen des Orakels sind überraschend und zutreffend, mit manchen kann der Fragende nichts anfangen, aber zuweilen ist es eine Herausforderung, auch das im Leben in Betracht zu ziehen, was im Orakel als beiläufig erscheint. Mit Hilfe von Opfern können negative Voraussagen positiv beeinflusst werden. Zwietracht und Unordnung sind alltäglich. Das Opfer an die Götter bringt Frieden (Abimbola).

Moderne Auslegung des Fa-Orakels

Abimbola hebt hervor, dass das Opfer nicht unbedingt blutig sein muss, sondern zum Beispiel im Dienst an der menschlichen Gemeinschaft be-

stehen kann. Jenseitige und diesseitige Welt, transzendente Mächte und menschliches Leben sollen harmonisiert werden. Die moderne, westliche Auslegung macht aus den transzendenten Mächten und Geistern innerpsychische Wesenheiten und Persönlichkeitsanteile, sodass der Mensch mit sich selbst in Einklang gebracht wird.

Ausbreitung des Fa

Durch den Sklavenhandel kam das Fa nach Lateinamerika. Im 19. Jahrhundert etablierte es sich auf Kuba und breitete sich von dort bis in die USA aus. Anhänger des Fa versuchen heute, in Europa Fuß zu fassen. Neben den »Schnell-Eingeweihten« gibt es auch ernsthafte Fa-Priester in Deutschland. Die Aussagekraft des Fa und das zugrundeliegende Weltbild sind nicht voneinander zu trennen. Nur für den, der die Wahrheit des Denksystems anerkennt, ist das Orakel sinnvoll, andernfalls erscheint es als eine Wahrsagetechnik unter anderen, als Form von Okkultismus. Das ist die durchgängig negative Beurteilung.

Die Fa-Kirche

Eine neue religiöse Bewegung ist in Nigeria und Benin die »Fa-Kirche« mit der »Fa-Bibel«, eine Bewegung, die das Fa-Orakel weltweit bekannt machen und dafür werben will. Die Fa-Bibel besteht aus den Fa-Zeichen. Bisher ist die Bewegung klein, aber hofft auf eine weltweite Ausbreitung.

Andere Orakelpraktiken

Das Fa-Orakel ist nicht die einzige Orakelpraxis. Vor der Präsidentschaft von Mathieu Kérékou

gab es z. B. ein Schädelorakel. Der Orakelschädel »las« in einem kleinen Spiegel, was der Mensch wissen wollte oder sollte. Hierbei wurde der Schädel von dem seiner Frau überwacht! Unter Kérékou wurde das Orakel verboten und der Besitz von Orakelschädeln mit Gefängnis bestraft. Das Schädelorakel ist verschwunden. Es gibt noch Orakelschädel im Voodoo-Museum in Essen. Wahrscheinlich sind es weltweit die einzigen. Es gibt ferner den einfachen Orakelwurf mit Kaurimuscheln, die auf eine Frage mit »Ja« oder »Nein« antworten, je nachdem, ob sie mit der Öffnung nach oben oder unten fallen. Oft wird, bevor Besucher zu einer Vodunzeremonie zugelassen werden, ein Orakel befragt, ob die Anwesenheit Fremder im Sinne der Götter sei. Bei dieser Art von Orakel können bei einem negativen Bescheid die Fragen aber auch umformuliert werden, sodass am Ende ein Ja steht. Der Trick gehört dazu und wird nicht als moralisch verwerflich empfunden. Während der Riten wird ein Huhn geopfert und geworfen: Je nachdem, ob es auf den Rücken oder auf den Bauch fällt, bedeutet es Heil oder Unheil. Fällt es auf den Bauch, müssen schädliche Kräfte und Unreinheit vertrieben werden, ehe die Zeremonie fortgesetzt werden kann.

Orakelwurf

Ein Geheimnis ist nicht allein etwas Verstecktes, das plötzlich hervorkommt, sondern auch das, was den Unwissenden verborgen ist. Sie können es nicht sehen, selbst wenn es da ist. In der Zeit der Initiation werden die Augen geöffnet und der Mensch lernt zu sehen und zu verstehen, was vorgeht. Nicht die Welt ändert sich, sondern der Blickwinkel. Der Initiand soll lernen, seiner neuen Sicht und dem Umgang mit ihr zu vertrauen. Durch die Verschwiegenheit wurden Traditionen über Generationen bewahrt. Geheimnisse halten jedoch auch einen Status quo aufrecht und die Nicht-Initiierten werden in einem Zustand der Unterordnung gehalten. Die Veröffentlichung bedeutet einerseits eine Gefährdung für die Überlieferung, andererseits wird vieles dadurch vor dem Vergessen bewahrt.

Ist die Militärherrschaft von Dahomey von Geistern bestimmt?

Die Könige in Dahomey machen Vodungeschichte

Keine Unbekannten

Die Könige von Dahomey waren in Europa keine ganz unbekannten Gestalten, selbst wenn die allgemeine Meinung davon ausgeht, dass Afrika eigentlich keine Geschichte hat und Völkerstämme von irgendwelchen beliebigen Häuptlingen beherrscht wurden. Nicht erst der Film Cobra Verde mit Klaus Kinsky (1987) hat einen unbenannten König aus dem Palast von Abomey gezeigt, bei dem es sich um den später abgesetzten König Adandozan (1797–1818) handelt. König Behanzin, der letzte unabhängige Herrscher, machte am Ende des 19. Jahrhunderts von sich reden, weil er einen Brief an Kaiser Wilhelm II. hat schreiben lassen, um Hilfe gegen die vorrückenden Franzosen zu erbitten. Sein Exil in Martinique war der New York Times einen Artikel wert. Frühere Könige und ihre Hofhaltungen wurden von Geografen und Missionaren beschrieben.

Der Anfang des Reiches Dahomey

Das spätere Reich Dahomey nimmt seinen Anfang nach 1600. In dieser Zeit kam der Legende nach ein Prinz namens Dakodonou aus dem Königshaus von Allada im heutigen Benin auf die Hochebene von Abomey, besiegte den Herrscher und baute sich seinen Palast »auf dem Bauch von Do-Aklin«, so die Entschlüsselung des Namens Dahomey oder »Danxome«. Dieser erste König

aus dem Haus von Allada hatte angeblich von dort das Familientotem mitgenommen und begründete den Königskult. Gesicherte historische Erkenntnisse und Daten gibt es erst seit dem dritten König Wegbaja (1645–1685). Mit Hilfe von Kriegszügen versuchten die Könige ihr Reich auszubauen. 1727 nahm König Agaja (1708–1732/40) das Königreich von Ouidah ein. Das Binnenreich Dahomey hatte nunmehr Zugang zum Meer. Ouidah wurde zu einem bedeutenden Handelshafen, der durch den Sklavenhandel zu zweifelhaftem Ruhm gelangte.

Eine siegreiche Militärmacht?

Nördliche Stämme wurden besiegt und versklavt, z. B. die Mahi, »die stinkenden Tiere aus den Bergen« – sie wurden zu Sklaven und Menschenopfern gemacht – so wie auch Völker aus dem heutigen Nigeria. Menschen im vollen Sinne waren stets nur die Angehörigen des eigenen Volkes, selbst wenn die Götter und Kulte der Unterlegenen nach Dahomey übertragen wurden. Die Niederlagen in den Kriegen wurden in der Hofgeschichte möglichst ausgeblendet. Dahomey bemühte sich, als eine siegreiche Militärmacht zu erscheinen. Es konnte jedoch nicht verschwiegen werden, dass es bis weit ins 19. Jahrhundert hinein dem Reich Oyo/Nigeria tributpflichtig war. Erst König Gezo gelang der Sieg über Oyo. Alle Versuche dagegen, die Stadt Abeokuta einzunehmen, sind fehlgeschlagen.

Die Rolle der Mitregentin

Zur Zeit des Königs Agonglo (1789–1797) befand sich ein christlicher Schrein im Palast von Abomey (S. 101). Gegen die christlichen Tendenzen

am Hof entwickelte sich Widerstand. 1797 wurde Agonglo vergiftet. Die treibende Kraft der Verschwörung dürfte Hwanjile, die Mitregentin des Königs Tegbesu, gewesen sein.

Die Mitregentin, oft als »Königinmutter« bezeichnet, war eine Frau des verstorbenen Vaters, die am Hof große Macht hatte, aber nicht die leibliche Mutter des Königs war. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts hatten die Königinmütter auch rituelle Bedeutung. Im 19. Jahrhundert nahm ihr religiöser und politischer Einfluss ab, über die Frauen des Hofes übten sie jedoch weiterhin Macht aus.

Hwanjile, wohl ursprünglich eine Gefangene aus dem Stamm der Adja, brachte den Kult des Schöpfergottes Mawulisa nach Abomey. Durch Hwanjile und Tegbesu gewann das Fa-Orakel an Bedeutung. Der Einfluss des Fa wuchs im Laufe des 19. Jahrhunderts weiter.

Ein »Blutpakt«

Agonglos Nachfolger Adandozan wurde von dem Prinzen Gakpe, dem späteren König Gezo, mit Hilfe des Sklavenhändlers Francisco Felix de Souza entmachtet. Der Prinz und de Souza hatten einen »Blutpakt« geschlossen, der sie verpflichtete, immer füreinander einzustehen. Der Staatsstreich wird in der Hofgeschichtsschreibung als legitime Machtübernahme dargestellt. Adandozan galt als Usurpator, dem alle möglichen Schandtaten zur Last gelegt wurden. Er

wurde im Palast gefangen gesetzt, seine rituelle »Entthronung« wurde erst 1838 vollzogen. Offenbar hatte er starke Parteigänger im Palast. Seine Familie wurde in die Sklaverei verkauft und der Linie ein Ende gemacht. Adandozan starb wahrscheinlich erst 1860, also zwei Jahre später als Gezo, der entgegen der Hofgeschichtsschreibung vermutlich von 1818 bis 1838 als Regent regiert hat. Heute ist Adandozan aus den Königslisten getilgt. Gezo erschien umso strahlender vor dem Hintergrund echter oder vermeintlicher Übeltaten seines Vorgängers.

Rolle der Frauen am Hof

Unter König Gezo (1818–1858) wurde die Macht der Mitregentin geschwächt, denn als Königinmutter und Mitregentin wählte Gezo die in die Sklaverei verkaufte und somit abwesende Agontime aus dem Hofstaat von Agonglo. Der Versuch, sie nach Afrika zurückzuholen, scheiterte. Es gibt die Vermutung, dass Agontime eine Kultstätte in Bahia gegründet hat, denn dort gibt es einen Tempel, in dem die Geister aus Abomey verehrt werden. Gezo erweiterte jedoch das Amazonenheer auf mehrere Tausend. Die Amazonen bildeten eine hochqualifizierte und motivierte Truppe. Die Frauen wurden ein bedeutender Bestandteil des Militärs, ihre Tapferkeit und Grausamkeit gerühmt. Unter den Kolonialtruppen breitete sich später Entsetzen aus, als sie herausfanden, dass sie zum Teil gegen Frauen gekämpft hatten.

Der König und seine Ratgeber

Der König, wiewohl er »Herr der Welt« genannt wurde, hatte einen Kronrat aus Ministern und

Ratgebern, der sicher manche wohlfeile Ratschläge gab, der aber auch die Macht hatte, den König abzusetzen oder vergiften zu lassen. Nach dem Tod des Königs hatten der Kronrat und die Hofparteien ein wichtiges Wort bei der Wahl des Nachfolgers mitzusprechen. Der Verstorbene hatte zwar einen Kronprinzen benennen können, der sich jedoch seine Stellung erkämpfen oder scheitern musste. Die internen Machtkämpfe wurden gewalttätig ausgefochten. Es muss zum Teil Blutbäder gegeben haben.

Kriege, Waffen, Zaubermittel

Die Kriege gegen äußere Feinde wurden mit strategischen und magischen Mitteln geführt. Die Waffensysteme waren so modern wie möglich, zunehmend wurden europäische Waffen eingesetzt. Späher wurden ausgeschickt, um das Terrain und die Truppenstärke im Feindesland zu erkunden. Die Kriegsparteien machten jedoch auch von Zaubermitteln Gebrauch. Die Spione verteilten Fetische, um Zwietracht unter den Feinden zu säen. Die Soldaten und Amazonen stärkten sich mit Zaubermedizinen, um den Sieg zu erlangen.

Vodunreligion im Zentrum

Die Herrschaft des Königs stand im Spannungsfeld von Kult und Politik. Die Priesterschaft wurde eingebunden in den Palast. Kulte, die als unsicher eingestuft wurden, wurden sowohl mit Regeln als auch mit finanziellen Zuwendungen in ihrer Freiheit beschränkt. Eine Fülle von konkurrierenden Kultstätten und Schreinen verschiedener Gottheiten wurden zu einer Religion. Die Vodunreligion wurde erweitert

durch die Einführung von Gottheiten anderer Völker. Nach dem Sieg über Ouidah wurde der Dankult, der Kult der Regenbogenschlange, übernommen. Das Fa-Orakel aus Ifa im alten Königreich Benin im heutigen Nigeria war das Königsorakel, das die Stellung des Königs als Repräsentant des Volkes hervorhob. Das Orakel und seine Experten trugen zu einer realistischen Einschätzung der politischen Lage bei, wie schon betont. Unter den Königen von Abomey wurde der Vodun am Hof zentralisiert. Die Könige haben »die Prinzipien des Vodun festgelegt«, so liest man heute im Palastmuseum. Die Riten für die Königsahnen standen im Mittelpunkt. Alle anderen Kulte und Kultstätten waren den königlichen Riten, den »Großen Riten« und den »Jährlichen Riten«, den umfangreichen Zeremonien für die königlichen Ahnen, nachgeordnet.

Gezo, der größte König von Dahomey

Umgeben von seinem Thronrat, der aus den führenden Ministern gebildet wurde, regierte Gezo von 1818 bis 1858 und galt als der größte der Könige von Dahomey. Er führte Kriege gegen die Mahi und andere Völkerschaften. Er befreite Dahomey von der Tributpflicht an das Königreich Oyo im heutigen Nigeria. Gezo stand in dem Zwiespalt, dass einerseits die Europäer immer drängender die Abschaffung von Sklavenhandel und Menschenopfer forderten, andererseits der König verpflichtet war, für seinen Vater Menschenopfer zu bringen und zu diesem Zweck Sklaven zu beschaffen. Abgesehen davon waren die Sklaven ein bedeutender Wirtschaftsfaktor.

Sie wurden als Verkaufsobjekt und Arbeiter auf den Palmplantagen gebraucht. Angeblich habe Gezo den Sklavenhandel eingeschränkt, abschaffen konnte er ihn nicht.

Menschenopfer am Hof von Dahomey

Die Menschenopfer sollten den Beistand des verstorbenen Königs bewirken. Menschen wurden als »Boten« zu den Königsahnen gesandt, um sie um Hilfe zu bitten und an ihre königlichen Pflichten zu erinnern. Die Könige regierten nach dem Tod aus dem jenseitigen Reich, aus Kutome, mit. Der irdische König verpflichtete sich, ihre Werke zu Ende zu führen. König Glele (1858–1889), der Sohn Gezos, versprach, das Werk seines Vaters zu vollenden und die Stadt Abeokuta einzunehmen. Doch er scheiterte ebenso wie Gezo vor ihm. Gezo und Glele erlangten ihre Bekanntheit durch die europäischen Besucher und Gesandtschaften am Hof, die nicht immer freiwillig an den wochenlangen Zeremonien teilnahmen und Zeugen der Menschenopferungen wurden. Der letzte wirklich unabhängige König Behanzin, der um die Unabhängigkeit Dahomeys kämpfte, opferte zunächst Offiziere, um den Beistand seines Vaters zu erlangen. Verzweifelt brachte er am Ende seine Mutter dem verstorbenen Glele als Opfer dar, aber schließlich musste er sich den Franzosen ergeben und wurde nach Martinique in die Verbannung geschickt.

Gezo musste den Parteien innerhalb des Palastes gerecht werden, den Modernisten ebenso wie den Traditionalisten. Der Streit um Sklaverei und Menschenopfer schien auch innerhalb des Palastes zu toben. Der König musste sich mit allen Parteien ins Benehmen setzen. Andernfalls wäre auch er, wie z. B. Agonglo, einem Anschlag zum Opfer gefallen. Gezo war interessiert an europäischen Handwerkskünsten und Technik, er hatte Interesse an Musik und Tanz und großen Festen.

Neue Riten unter Gezo

Zu den »Großen Riten« anlässlich der Bestattung des Königs und den »Jährlichen Riten« kamen unter Gezo als Verdoppelung die »Riten des Buschkönigs« hinzu, eines Alter Ego des Königs, dem alles zugeschrieben werden konnte, was die Rolle des Königs in einem trüben Licht hätte erscheinen lassen. Der »Buschkönig« handelte mit Sklaven, er kümmerte sich um den Anbau von Feldfrüchten. Den König umgab mit der Erfindung dieser Figur eine geheimnisvolle Aura.

König Gezo wurde eine legendäre Gestalt, deren Andenken weit über den Tod hinausreicht. Ein literarisches Denkmal ist der Roman »Doguicimi« von Paul Hazoumé, 1938. Heute wird Gezo in manchen intellektuellen Kreisen als Symbolfigur des Panafrikanismus verstanden.

König Behanzin – Gefangener der Franzosen

Behanzin (1889–1894). Sohn und Nachfolger des Königs Glele, erkämpfte sich die Herrschaft gegen andere Thronanwärter im Palast. In seine Zeit fiel der Vormarsch der Franzosen. Er gehörte zu der traditionalistischen Partei, die sich gegen ein Abkommen mit den Franzosen wehrte, und kämpfte für die Unabhängigkeit Dahomeys. Auch ließ er Sklavenjagden durchführen. Schließlich wurde Abomey 1892 eingenommen. Behanzin ließ den Palast anzünden und entwich in ein kleines Dorf nördlich von seiner Hauptstadt und regierte aus dem Versteck. Er versuchte, eine Delegation über Lagos nach Paris zu schicken, um mit der französischen Regierung direkt zu verhandeln. Im Januar 1894 wurde er gefangengenommen und nach Badagry/Nigeria gebracht. In Badagry erzählte er einem französischen Offizier von den letzten Tagen des Kampfes, in denen er seinem Vater Glele seine Mutter geopfert hatte, damit sie für ihren Sohn um den Schutz des Ahnherrn bitte. Die Mutter Behanzins ist eines der letzten, wenn nicht sogar das letzte Menschenopfer in Dahomey.

Exil auf Martinique

Die Franzosen brachten Behanzin, seinen Sohn Ouanilo, eine Tochter und vier oder fünf seiner Frauen nach Martinique. Nach einem verzweifelten Brief, den der König von seinem Sohn hatte schreiben lassen, brachten ihn die Franzosen zurück nach Afrika. Behanzin starb jedoch 1906 in der Nähe von Algier an einer Lungenentzündung. Die Familie kehrte nach Dahomey zurück. 1928 brachte Ouanilo die sterblichen Überreste nach Abomey.

Behanzin – ein Freiheitsheld?

Behanzin war innerhalb der königlichen Familie umstritten. Man warf ihm vor, eine falsche Politik betrieben und die Begräbnisriten für Glele nicht vollzogen zu haben, was in der Zeit ständiger Kämpfe wohl auch kaum möglich gewesen wäre. Später wurde er zum Freiheitshelden im Kampf gegen die Kolonialmacht. Heute steht ein riesiges Denkmal am Eingang der Stadt Abomey. Sein Palast wird mit Hilfe von Geldern der EU restauriert. Den Bericht über die Opferung der leiblichen Mutter, ein Drama ähnlich einer griechischen Tragödie, lernen die Kinder in der Schule.

Agoli-Agbo – der letzte König von Dahomey

Sein Nachfolger Agoli-Agbo (1894–1900) war König von Frankreichs Gnaden. Auf dem Palastgelände befand sich das Haus des französischen Verwaltungschefs. Agoli-Agbo wurde 1900 nach Gabun exiliert, nachdem er sich gegen die französische Bevormundung zur Wehr gesetzt hatte. Er durfte 1910 nach Dahomey zurückkehren und gelegentlich zu Festen nach Abomey kommen. 1940 verstarb er.

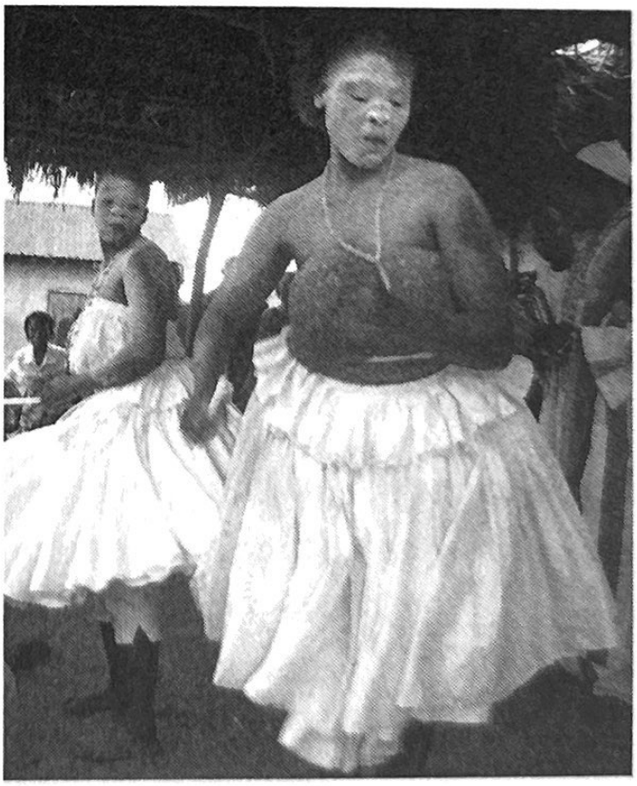
Französische Kolonialherrschaft

1900 begann die Phase der französischen Kolonialherrschaft. Dahomey wurde zu einem Teil von Französisch-Westafrika. Die Befürchtung, dass mit dem Ende der Könige, des Sklavenhandels und der Menschenopfer auch der Vodun zu Ende wäre, hat sich nicht bewahrheitet, auch wenn der Königskult zunächst zum Erliegen kam. Vodun und Königskult haben jetzt eine andere Gestalt. Die ausgedehnte Palastanlage von Abomey ist in einigen Teilen restauriert. Am Grab von König

Glele, das sich unter seiner Schlafstätte befindet, werden alle fünf Tage Riten von der Königinmutter vollzogen und 41 Speisen abgestellt. Beobachter sind bei den Riten nicht zugelassen. Sie müssen sich bei öffentlichen Führungen der Heiligkeit des Raumes entsprechend angemessen verhalten.

Vodun in der Republik von Benin

Seit dem 19. Jahrhundert breiteten sich die Maskenkulte aus, in der Kolonialzeit traten neue Geisterkulte mit ihren Göttern auf. Das Erscheinungsbild des Vodun wandelte sich. Aus dem zentralistischen Kult von Abomey wurden wieder einzelne Kulte. Unter französischer Herrschaft wurden die Könige zu »Hütern der Gräber«. Jetzt führen sie wieder den Königstitel, jedoch ohne politischen Einfluss. In den Vierzigerjahren entstand der Tigare-Kult in Ghana, in Dahomey als *Attigali* heimisch, in Benin mit einem Zentrum in Lac Nokoué. Mami Wata und Engel, Vodun-Götter und Geister spielen eine Rolle. Schädliche Einflüsse wie Hexerei, Krankheiten, Epidemien und Trockenheit werden abgewehrt. Der *Tron-Kult* der Trongeister, ebenfalls aus Ghana, wird »islamischer Vodun« genannt. Der Kult ist in der Regel bildlos; Stern und Halbmond sind seine Symbole. Der Kult nennt sich selbst »Église du Tron«, Tron-Kirche. Viele Vo-



Attigali Trance-Tänzerin

dunkultstätten haben heute außer ihren traditionellen Schreinen einen Tronschrein, in dem Katzen geopfert werden. Diese Kulte sind weniger an die Familie gebunden, sondern eher clanübergreifend.

Verfolgung unter Mathieu Kérékou

Der Vodun wurde als Obskurantismus und Aberglaube von Präsident Mathieu Kérékou in seiner marxistischen Phase verfolgt, Priester wurden inhaftiert. Eine Hexenjagd brach aus. Hexerei wurde zu einer staatlichen Bedrohung. Vodunkulte wie Kokou, Attigali und Ganbada, die Kulte der Kriegergeister, die die Gesellschaft schützen sollen, sollen sich an Hexenjagden beteiligt haben (Kahn). Im Kampf gegen den Aberglauben setzte der Staat auf okkulte Mittel. Vodunkonvente wurden geschlossen.

Vodunkonvente sind klosterähnliche geschlossene Bezirke an einem Schrein. Sie unterstehen dem Priester. In dem Konvent werden junge Menschen, besonders Mädchen, zu späteren Priesterinnen herangezogen. Die Lebensbedingungen sind bescheiden, manchmal katastrophal.

Die Macht der Vodunkonvente

Wenn junge Menschen, besonders Mädchen, krank werden und sie die rituelle Hilfe durch einen Priester in Anspruch nehmen müssen, können die Eltern das Ritual oftmals nicht bezahlen. Das Mädchen bleibt also im Vodunkonvent des Priesters, bis das nötige Geld zusammengekommen oder sie selbst als Priesterin initiiert ist. Das

aber heißt, dass sie keine Schulbildung bekommt und keine andere Chance hat, als ihren Unterhalt später als Priesterin zu verdienen. Durch den neuen Namen als Initiierte ist ihre Geburtsurkunde bedeutungslos geworden, sodass die Schulbildung nicht nachzuholen ist. Die Macht der Vodunkonvente ist beachtlich. Sie werden auch innerhalb von Benin kritisch gesehen, denn gerade Mädchen gilt heute der staatliche Aufruf, zur Schule zu gehen. Allerdings haben viele Eltern ein zu geringes Einkommen, um das Schulgeld aufzubringen. Im Entscheidungsfall bekommen Jungen wahrscheinlich eher eine Chance als Mädchen. Mancher findet es daher vorbildlich, dass Präsident Kérékou die Vodunkonvente als Plätze des »Obskurantismus« hat schließen lassen. Durch die Schließung wurde die Macht der Priester beschränkt, die zur Willkür ausarten kann. Priester und Vodunhänger flohen in die Nachbarländer, um nicht ins Gefängnis zu kommen. So hat sich der Vodun jenseits der Grenzen ausgebreitet.

Neuer Einfluss der Religionen

Kérékou selbst war jedoch nicht frei von Angst vor dem Vodun. Trotz der Verfolgung wurde den Politikern nachgesagt, dass sie sich im großen Legba-Heiligtum in Cotonou der Gottheit vergewisserten. Das Heiligtum im Zentrum von Cotonou beim großen Markt ist von König Gezo etwa 1838 gegründet worden. Unter dem Heiligtum befindet sich das Grab eines geopferten feindlichen Offiziers. Der Einfluss der Religionen kehrte aufgrund einer großen Trockenheit 1982 zurück, denn Kérékou hatte den Oberpriester des Vodun,

Daagbo Hounon aus Ouidah, gebeten, am Meeresstrand zu beten.

Anerkannte Religion

Unter Kérékous Nachfolger Nicéphore Dieudonné Soglo wurde der Vodun zu einer anerkannten Religion in Benin. In den Neunzigerjahren scheint er sich unter dem Oberhaupt und Hohenpriester, der in Ouidah residiert, stärker organisiert zu haben. Auch unter Soglo blieb jedoch das Verhältnis von traditioneller Heilkunde und den Kulten ein Problem, denn Kérékou hatte die Heilkunde von der Religion trennen wollen. Die Religion hat im Hohenpriester einen offiziellen Sprecher. Der 10. Januar ist der Vodun-Feiertag, der am Strand von Ouidah begangen wird.

Gibt es typische Voodoo- Rituale?

Beschreibung beispielhafter Rituale

Gemeinsame Merkmale

Es gibt kein »typisches« Vodunritual, denn es gibt keinen liturgisch vorgeschrieben Ablauf. Gleichwohl gibt es Gemeinsamkeiten. Dazu gehören das Trommelorchester und der Rhythmus der Trommel, manchmal werden auch Bronzeglocken geschlagen, die Trance, das Tieropfer, aber auch das Opfer von Palmöl und Schnaps, Schreine für Götter, besonders für den Gott der jeweiligen Kultstätte. Oft gibt es eine Art Kommunion mit der heiligen Kolanuss. In der Regel wird ein Orakel geworfen. Die Kultstätte muss frei sein von schädlichen Kräften. Vor der Kultstätte findet sich Legba als Wegbereiter. Die Priester und Priesterinnen, die eine Zeremonie leiten, fallen nicht in Trance.

Die heiligen Schlangen

Unser Beispiel ist ein Ritual mit Schlangen, das nur noch selten zu finden ist, weil nur noch wenige Priester mit Pythons arbeiten. In Ouidah gibt es einen Dan-Tempel mit Schlangen, der für Touristen geöffnet ist. Pythons werden dort zu touristischen Zwecken genutzt und den Besuchern gegen Geld um den Hals gehängt, Foto inklusive. Ein weiteres Schlangenheiligtum des Gottes Dan gibt es in der Gegend der Königsstadt Abomey, in Dangbe. Die Schlangen hat der Priester von seinem Vater geerbt, sie werden in einem Raum gehalten, der Außenstehenden nicht zugänglich ist. Die Zeremonie sollte der Heilung

eines Mannes dienen, der bei der Feldarbeit immer Schlangen »sah«, das heißt, sie erschienen ihm, auch träumte er von Schlangen. Außerdem wurde die ungefähr achtjährige Tochter des Priesters in den Kult eingeweiht.

Ablauf des Rituals

Der Ritus fand sowohl auf einem großen Tanzplatz als auch an der Straßenkreuzung, unter dem heiligen Irokobaum, dem Ahnenbaum, im heiligen Hain, am Schlangenhaus als auch in einem kleinen Tempel am Tanzplatz statt. Der Ortswechsel war Teil der Zeremonie, die ungefähr fünf Stunden dauerte. Am Eingang zum großen Platz stand eine Schüssel mit Heilkräutern, Blut und Wasser. Das Gebräu diente zur Segnung und Heilung der Anwesenden. Ein Blatt wurde den beiden Betroffenen in den Mund gesteckt, sie mussten schweigen. Auch andere bekamen ein solches Blatt. Auf dem Platz saßen die Musiker und schlugen die Doppelbronzeglocken. Die beiden Initianden waren mit blauen Flecken bemalt, die auf den Pockengott Sakpata deuten. Sie hatten nackte Oberkörper. Der Priester, auch halb nackt und mit blauen Flecken bemalt, trug eine weiße Hose oder einen weißen Rock. Eine ebenfalls gefleckte Schüssel aus gebranntem Ton mit Heilkräutern wurde von dem Initianden zur Kreuzung getragen. Auf der öffentlichen Straße wurde ein Speiseopfer dargebracht, dann im Gebüsch ein Huhn geopfert. An der Treppe des Schlangenhauses knieten anschließend die

Initiandin in den Schlangenkult (Dan)

Anhänger, und es gab Anrufungen. Der kleine Tempel hat eine Legbafigur am Eingang sowie angemalte Fa-Zeichen. Ein Huhn wurde geschlachtet, Legba mit dem Blut beträufelt.

Wiederherstellung des Gleichgewichts

Während eines Hühnerorakels fiel das Huhn nicht wie vorgesehen auf den Rücken, sondern blieb auf dem Bauch liegen. Es breitete sich eine trübe und gedrückte Stimmung aus, die Bronzeglocken waren nur noch leise, die Zeremonie war unterbrochen. Im Hintergrund sorgte der Priester rituell dafür, dass das Gleichgewicht wiederhergestellt wurde. Dort waren keine Besucher anwesend.

Rituelles Bad

Ein weiterer zeremonieller Teil spielte sich am heiligen Irokobaum ab, dort sprach der Priester mit den Geistern des Baumes. Unter dem Baum wurde das Waschwasser für das rituelle Bad der beiden Menschen bereitet. Ein Kräutersud wurde aus den Heilkräutern zubereitet, der durch ein Handtuch gepresst und anschließend in die gefleckte Schüssel gegossen wurde, die einen großen Spalt im Boden hatte. Unter der Schüssel stand eine Emailleschüssel, in die die Flüssigkeit lief. Die dünne Flüssigkeit wurde so lange hin- und hergeschüttet, bis sie in der Schüssel mit dem Spalt stehen und die Unterseite der Schüssel trocken blieb. Während des Schüttens wurden die Flüssigkeit und die Schüssel mit Rauch bepustet, ein Schildkrötenpanzer an den Schüsselrand gehalten, eine Kerze entzündet und eine brennende Zigarette in die Rinde des heiligen Baumes gesteckt, die weiterrauchte. Nachdem die

Flüssigkeit in der Schüssel stehen geblieben war, wurden die beiden Initianden unter dem Ahnenbaum mit dem Kräutersud gewaschen, die Flecken wurden abgewaschen.

Im Tempel

Zurück auf dem großen Platz ging es in den kleinen Tempel, in dem sich die Schlangen befanden, die für den nächsten rituellen Schritt gebraucht wurden. Im Tempel waren Altäre für die Götter Dan (Regenbogenschlange), Shango (Gewitter) und Sakpata (Pocken/Heilung). Nach Riten im Tempel wurden die beiden Initianden in weiße Gewänder gekleidet. Auch der Priester trug einen weißen Rock, an dem magische Pakete angebracht waren, am Hals hatte er verschiedene Ketten. Er und die beiden andern tanzten mit den Schlangen. Damit ging diese Stufe der Einweihung und Heilung zu Ende. Die Zeremonie wurde zu einem Vergnügen. Der Mann wirkte nicht so sehr glücklich, wahrscheinlich weil Zeremonien mit hohen Kosten verbunden sind.

Falsche Gewichtung

Natürlich entzündete sich im Nachgespräch die Diskussion an der Frage, wieso die Flüssigkeit in der Tonschüssel stehen geblieben ist. Für europäische Zuschauer ist die Kernfrage, wie das möglich war. Dadurch bekommt das Ritual ein falsches Gewicht. Die Zubereitung des Kräutersuds und die Waschung mit dem vorhergehenden Flüssigkeitsritual dauerten weniger als dreißig Minuten von fünf Stunden. Wichtig ist der Ort der Handlung, nämlich der Irokobaum, sowie der Rahmen, nämlich die Zeremonie der Reinigung und Heilung.

Entfernung von Hexenkräften

In anderen Zeremonien, die der Heilung, der Entfernung von »Hexenkräften« bei einer Person, der Herstellung des spirituellen Gleichgewichts des Menschen und seiner Gemeinschaft dienen, werden ebenfalls Hühner und Ziegen geopfert. Die Menschen werden mit Waschungen rituell gereinigt, nach der Reinigung werden sie weiß gekleidet. Bei einem anderen, ungefähr siebentägigen Ritus für ein Mädchen, das angeblich »Hexenkräfte« hatte, wurden ebenfalls Waschungen vorgenommen, Opfer im heiligen Hain dargebracht sowie ein Opfer für Mami Wata in den heiligen Fluss Couffo in der Nähe von Abomey geworfen. Anschließend wurde das Mädchen, das von ihren »Hexenkräften« befreit war, mit einem weißen Tuch bekleidet, während sie vorher mit weißen Flecken bemalt war und bunte Shorts trug. Auch dieses Ritual endete mit Tänzen im Tempel, der Mami Wata geweiht war und einen Zwillingsaltar enthielt.

Kokou – der Kriegergeist am Lac Nokoué

Lac Nokoué ist eine Lagune, in der ungefähr 25 000 Menschen, die Tofino, in Pfahlbauten und auf Inseln leben. Wenn das Wasser vom Norden aus dem Oueme-Fluss in die Lagune drückt, stehen die Inseln unter Wasser. Angeblich sollen die Tofino im Zuge der Sklavenjagden der Könige von Dahomey in den See geflohen sein und dort ihre Existenz aufgebaut haben. In den See konnten die Soldaten nicht folgen. Die Existenz der Menschen beruht auf dem Fischfang. Sie haben eine Art von Fischfarmen angelegt. Heute drohen dem See die zunehmende Versalzung und die schnelle Ausbreitung von Teppichen aus

Wasserhyazinthen, in deren Blättern sich die Malariamücken vermehren. Außerdem entziehen die Pflanzen dem See den Sauerstoff. So wird es mit dem Fischfang immer schwieriger.

»Venedig Benins«

Der Lac Nokoué ist erreichbar von Cotonou und Porto Novo. Er liegt im Osten des Landes. Der See und seine Inseln gehören zum Programm jeder touristischen Reise nach Benin. Die Ansiedlung im See wird hochtrabend als das »Venedig Benins« bezeichnet. Im See befinden sich zwei Hotels mit Restaurants und Läden mit afrikanischen Andenken, Perlen, Statuen, Stoffen (made in China), ein Markt auf Booten, aber auch Niederlassungen aller Religionen und Konfessionen. Es gibt eine große Moschee, eine riesige Kirche der »Himmlischen Kirche Christi«, deren Gläubige mit Booten umherfahren, um zu missionieren. Die Zeugen Jehovas haben einen Königreichssaal, die Attigali-Kultgemeinschaft ihre kleine Insel, der Geist Kokou hat sein Zentrum.

Das Kokou-Heiligtum

Kokou ist ein wilder Geist aus dem Yorubagebiet. Das Kokou-Heiligtum befindet sich auf einer Insel neben einer großen Moschee, die dem Vernehmen nach von den Wahhabiten unterhalten wird. Die verschleierten Damen betrachten aus der Frauenetage neugierig das Spektakel zu ihren Füßen. Vor dem heiligen Schrein ist ein großer Legba, im Schrein werden die Götter, Geister und Ahnen angerufen und wird die heilige Kolanuss verzehrt, die den Anwesenden vom Priester in den Mund gesteckt wird.

Der Ritus

Draußen auf dem großen Platz ist ein Altar aufgestellt. Besucher werden durch eine Linie, die mit einem heiligen Stab im Sand gezogen wird, vor den wilden Tänzern abgeschirmt. Ob die Linie ein Schutz ist oder nicht, ist wohl Glaubenssache. Die Tänzer und Tänzerinnen kleiden sich in Baströcke und schmieren sich mit einem gelben Ölmaisgemisch ein. Das Fest reicht vom Mittag bis in die Nacht mit zunehmender Wildheit. Zwischendurch wird ein Huhn geopfert. Die Art der Opferung entspricht der Wildheit des Kults: Das Huhn wird mit Palmschnaps betrunken gemacht, es werden ihm die Knochen gebrochen und die Zunge herausgerissen – nichts für zartbesaitete Betrachter. Der Vorgang unterstützt die Vorurteile gegen den Vodun und bei manchen Christen den Wunsch, die Leute zu bekehren. Innerhalb des Ritus und bei der Opferung am Altar hält der Priester eine Art flammender Predigt, die unterstrichen wird durch »Halleluja-Rufe«. Christliche Elemente haben mancherorts Einzug gehalten.

Trance und Tanz

Die Tänzer und Tänzerinnen führen in Trance ihre akrobatischen Tänze aus. Sie greifen zu rostigen Messern, mit denen sie sich schneiden. Die Schnitte verursachen zwar blutige Wunden, aber keine Entzündungen. Zwischendurch reiben sich die Trancetänzer immer einmal mit dem Maismehlgemisch ein. Sie schlagen sich Flaschen auf den Kopf oder zertreten Glasflaschen mit bloßen Füßen. Das alles zeigt die Macht des Kriegergeistes. Andere Menschen, die in Trance fallen und keine Baströcke tragen, werden weggeholt vom

Tanzplatz, im Schrein abgelegt und aus der Trance geholt. Die Baströcke sind eine rituelle Kleidung, und die Nähe zu Altar und Schrein ist wichtig für die Trance und die Tänze. Verletzungen während der Riten gibt es auch beim Ganbadakult. Im Ganbadakult werden in Trance Glassplitter mit Kräutern verzehrt, ebenfalls ohne Schaden anzurichten. Für Besucher sind solche Vorstellungen aufsehenerregend.

Verbreitete sich der Vodun durch den Sklavenhandel?

Ein Brückenschlag über den Atlantik

Florierender Sklavenhandel

Zehn bis zwölf Millionen Menschen sind im Laufe von vierhundert Jahren aus Afrika in die »Neue Welt« gebracht worden. Die Sklavenjagden der Könige dienten jedoch nicht allein dem Erwerb der menschlichen Handelsware, sondern auch dem Menschenopfer am Hof und der Bewirtschaftung der königlichen Plantagen. Sklaven wurden von den Königen eingehandelt gegen Luxusgüter, Waffen, Rum. Gefangene, Kriegsgefangene und angeblich Kriminelle, in Einzelfällen unbotmäßige Familienmitglieder, wurden verkauft, so auch Agontime, die Gezo in ihrer Abwesenheit zur Mitregentin wählte. Gefangene wurden im großen Stil von Händlern nach Amerika verbracht. Die Bucht von Benin war einer der großen Umschlagplätze. Ca. drei Millionen Menschen sollen allein vom Hafen von Ouidah aus verschifft worden sein.

Sklavenforts

Die alten Sklavenforts und Gedenkstätten erinnern noch heute an den Sklavenhandel. Elmina in Ghana ist das bekannteste Fort. Der Hafen von Ouidah verlor durch die englische Blockade im 19. Jahrhundert an Bedeutung. Die Sklaven wurden stattdessen über Flüsse und Lagunen nach Cotonou gebracht und von dort verschickt. Es gab in Ouidah Forts der verschiedenen handeltreibenden Nationen. Heute kann man das restaurierte

portugiesische Fort besichtigen, in dem ein Museum eingerichtet ist. Angeblich wurden die Versklavten in Ouidah in Familien untergebracht und ahnten nichts von ihrem Schicksal, bis sie zusammengetrieben wurden. Anderen Angaben zufolge waren sie im Hof des Forts eingepfercht und Regen und Sonne, Kälte und Hitze ausgesetzt. Wer sich widersetzte, sei in einen Krokodilgraben jenseits der Mauer geworfen worden. Auf dem Hauptplatz von Ouidah sei der Umschlagplatz der Sklaven gewesen. Menschen, die als Priester bekannt waren, wurden angeblich getötet, um die Erinnerung an die Religion und ihre Riten auszulöschen. Es müssen jedoch Priester unter den Sklaven gewesen sein, die das kulturelle und spirituelle Erbe aufrechterhalten haben. Zu den Trägern der Tradition gehörte wohl auch Agontime.

Die Sklavenroute von Ouidah

1994 wurde von der UNESCO das »interkulturelle Projekt Sklavenroute« ins Leben gerufen. Die Sklavenroute wird bei jeder touristischen Reise begangen. Diese Route führt vom Platz vor dem Palast der Familie de Souza in Ouidah hinunter ans Meer. Diese Sklavenroute ist wahrscheinlich eine Konstruktion zur Erinnerung. Vermutlich führte mehr als nur eine Straße zum Hafen. Gesäumt ist der Weg von Statuen des beniner Künstlers Toku Dagba. Manche der Figuren werden als Schreine benutzt.

Der Baum des Vergessens und der Baum der Wiederkehr

Einst soll an dieser Straße der »Baum des Vergessens« (l'arbre de l'oubli) gestanden haben, den Männer neunmal und Frauen siebenmal umrunden mussten, um ihre Herkunft und ihre Traditi-

onen zu vergessen. Der Baum soll von König Agaja nach der Einnahme von Ouidah 1727 gepflanzt worden sein. Das zeigt die Verwicklung des Königs in den Sklavenhandel. Sein königliches Symbol ist ein Schiff, denn der König soll den Weißen den Zugang nach Dahomey eröffnet haben. Afrikanische Gesprächspartner bestätigten, dass Agaja den Baum gepflanzt habe, weil er Angst vor der Rache der Geister der Sklaven gehabt habe. Daher sollten sie alles vergessen. Es soll ferner in einem Dorf nahe Ouidah noch den »Baum der Wiederkehr« (l'arbre du retour) gegeben haben, den die Sklaven umrundet hätten, um sicherzustellen, dass ihre Geister nach Afrika zurückkehren. Beide Bäume mit ihren gegensätzlichen Bedeutungen entziehen sich dem historischen Beweis. Die Legende um den Baum des Vergessens zeigt, dass Sklaverei den Menschen von sich und seiner Kultur entfremdet und auch geistig kontrolliert, während der gegensätzliche Baum auf den Widerstand gegen die kulturelle Entwurzelung hinweist. Dass der König vor den Geistern Angst gehabt hat, ist nicht unwahrscheinlich. Heute steht an der Stelle des Baums des Vergessens die Skulptur einer Sirene, die auf das Meer hindeutet.

Gebäude und Denkmäler

Ein Gebäude an der Sklavenroute hat einen lichtlosen Raum, in dem die Menschen lange Zeit festgehalten wurden, sodass viele, wenn sie in die Sonne zurückkamen, erblindeten. In der Nähe der Sklavenroute befindet sich eine große Gedenkstätte oberhalb eines Massengrabs. Hier hinein wurden Leichen und schwache Men-

schen geworfen. Davor stehen die Statuen eines Mannes und einer Frau, die gefesselt und geknebelt sind. Solche Fesselung sollte einen Aufruhr verhindern. Hier finden jährlich im Februar Feierlichkeiten statt zum Gedenken an die versklavten Ahnen. Menschen aus Amerika kommen nach Ouidah und nehmen daran teil. Am Meer kann man noch heute das Gebäude sehen, in dem die Sklaven gebrandmarkt wurden. Am Ende der Straße direkt am Meer steht das »Tor des Nimmerwiedersehens«, ein Denkmal für diejenigen, die hier in Booten über die Brandung auf die Schiffe gebracht wurden, die auf Reede lagen.

Erinnerungsort Sklavenroute

Wenn auch die Sklavenroute in der heutigen Form wahrscheinlich eine Konstruktion ist, so führt sie den Besuchern den Sklavenhandel und die Sklaverei mit allen Scheußlichkeiten vor Augen. Für die Nachfahren ehemaliger Sklaven ist sie ein Platz zur Verehrung der Toten und der historischen Erinnerung. Die Sklavenroute wird regelmäßig begangen, und jeweils am 10. Januar, dem Tag des Vodun, finden in Ouidah und am Strand Feierlichkeiten statt. Afroamerikaner gedenken in Ouidah ihrer Ahnen und suchen aber auch ihre innere Heimat.

Heimkehr nach Afrika

Viele Sklaven kamen bei dem Transport über den Atlantik um, viele in Amerika auf den Plantagen, geschwächt durch harte Arbeit, grausame Behandlung und Krankheiten. Manche konnten nach Afrika zurückkehren, repatriiert sowohl aus Gründen der Unbotmäßigkeit als auch frei-

willig, wenn sie sich losgekauft hatten oder freigelassen wurden. Sie wurden in Afrika als Helden gefeiert. Die Heimkehrer brachten ihre Erfahrungen und Vorstellung zurück nach Afrika. In Ouidah bildete sich ein »brasilianisches Quartier«, in Porto Novo eine afro-brasilianische Oberschicht, die die Vermischung mit der Bevölkerung am Ort vermied. Man führte portugiesische Namen und erwarb sein Vermögen durch den Sklavenhandel. Die Sklaven waren zwangsweise getauft worden, ohne wirklich christianisiert zu sein. Unter der »christlichen« Oberfläche verbargen sich die alten Götter und Geister, dazu gleich mehr. Wer ursprünglich Muslim gewesen war, nahm in Afrika den Islam wieder an.

Vodun-Transfer zwischen Afrika und der Neuen Welt

Die Sklaven haben, so lässt sich zeigen, keineswegs ihre Kultur und Religion vergessen, sondern den Vodun in die Neue Welt mitgenommen. Hier vermischte sich der Vodun mit Kulten indianischer und anderer afrikanischer Herkunft. Elemente aus dem Christentum und der Freimaurerei kamen hinzu. In Lateinamerika und im Süden der USA entstanden afro-amerikanische Kulte. In Brasilien sind unter anderen Umbanda und Candomblé beheimatet. Santería ist einer der Kulte in Kuba, es gibt viele andere. Das Fa-Orakel breitete sich aus. Die Trommelrhythmen der Voodoozeremonien aus Dahomey lassen sich in Kuba nachweisen. Heimkehrer nahmen ihre neuen Anschauungen mit nach Afrika. Eine Analyse des lateinamerikanischen Einflusses auf die Kulte in Benin wäre wünschenswert, ein Ein-

fluss, der über die jährlichen Maskeraden von Ouidah und Porto Novo und über die Einführung lateinamerikanischer Speisen wie Cassava hinausgeht.

Francisco de Souza

Ein unter Gezo politisch einflussreicher Sklavenhändler – und für eine etwas einseitige Geschichtsbetrachtung der bedeutendste – war Francisco Felix de Souza (1754–1849), der dem König zur Herrschaft verholfen hatte. De Souza belieferte den Hof mit Luxusgütern und hatte dort eine Vertrauensstellung. Aufgrund des Verbots des Sklavenhandels durch die Engländer starb de Souza mittellos. Mindestens 22 seiner Schiffe waren aufgebracht worden. Zuvor warfen die Kapitäne die Ware Mensch nach Möglichkeit über Bord. Trotz seines wirtschaftlichen Misserfolgs wird Francisco de Souza noch heute in seiner Familie als »Alptraum der Briten« gepriesen. De Souza selbst sah sich als »Menschenfreund«, weil er gastlich war und einiges für die Stadt Ouidah getan hatte. De Souza war katholisch, führte aber einen traditionellen afrikanischen Haushalt mit vielen Frauen und unzähligen Kindern. Mit einer aus Lateinamerika mitgebrachten Schlange wurde das Schlangenheiligtum der Familie begründet. Bei seiner Beerdigung ordnete Gezo Menschenopfer an. Werner Herzog hat de Souza in dem bereits erwähnten Film Cobra Verde mit Klaus Kinsky ein, wenn auch unhistorisches, Denkmal gesetzt. Nach einer wechselvollen Familiengeschichte spielt die Familie heute eine Rolle in der Politik von Benin. Erzbischof de Souza

hatte den Vorsitz in der Verfassungsgebenden Versammlung von Benin. Die Familie, patriarchalisch regiert von einem Oberhaupt, ist zum Teil streng katholisch, zum Teil gehört sie dem Vodunkult an. Eine Vodunpriesterin macht als Historikerin Führungen von Touristengruppen durch die Stadt Ouidah.

Haiti – Heimat der Zombies?

Halten Voodoo-Geheimgesellschaften Haiti in der Hand?

Voodoo in Haiti

Mit dem Namen Haiti verbinden viele Menschen den Voodookult. Hier scheint sich die ganze Welt des Unheimlichen zu öffnen. Zombies und Geheimgesellschaften prägen das Bild. Für manche christlichen Gruppen ist dieses Land der Inbegriff des Bösen. Durch den Sklavenhandel kam der Voodoo nach Haiti und hat eine entscheidende Rolle bei der Befreiung der Sklaven und der Unabhängigkeit des Staates gespielt. Ein Voodoopakt im Bois Caiman, dem Caiman-Wald, am 14. August 1791 hat zur Befreiung des Landes geführt. Der Voodoo war unter den Sklaven und den Maroons, den entflohenen Sklaven, ein Bindemittel und eine Antriebskraft. Die Farben der Flagge zeigen Blau, die Farbe von Erzulie Danthor, der kriegerischen Göttin der Liebe, und Rot für Ogun, den Eisengott.

Inbegriff des Bösen oder Mittel zur Befreiung

Der Voodoo ist eine Melange aus afrikanischen Kulten, indianischen Elementen, die kaum noch

Eine Mischreligion

zu erheben sind, katholischen Heiligen und spiritistischen Anschauungen. Die Trance ist afrikanischen Ursprungs. Die Sklaven kamen aus der Bucht von Benin, aus Dahomey und Nigeria und von der Loango-Küste, also dem Kongobecken und Angola. Ausgehend von der Herkunft der Menschen und somit der Geister werden Letztere in »Nachons« (Nations/Nationen) eingeteilt.

Petro- und Rada-Voodoo

Neben dem gefährlichen, dem Petwo (Petro)-Voodoo, gibt es in Haiti den heilenden Voodoo, Rada-Voodoo. Der Rada stammt wahrscheinlich aus Dahomey. Rada ist abgeleitet von Allada oder Arada, einem Königreich im heutigen Benin. Der Petro-Voodoo geht vermutlich auf einen Don Pedro im 18. Jahrhundert zurück, aber dennoch werden afrikanische Einflüsse vermutet (Métraux). Hier herrschen wilde Geister, teilweise Kongogeister. Während der Rada-Voodoo als sanftmütig und vertrauenerweckend gilt, ist der Petro-Voodoo hart und unerbittlich, spezialisiert auf Magie, auch auf schwarze Magie. Die Priester sind gefürchtet. Die Vèvè, Zeichnungen auf dem Boden, sowie die Drapeaux, Flaggen, sind Elemente, die für den haitianischen Voodoo typisch sind. Die Sprache des haitianischen Voodoo ist das Kreolische.

Feste

Der Voodoo soll vor Schicksalsschlägen, Unglück und Plagen schützen, dient aber auch der Freude, dem Fest und der Feier. Die Mitglieder werden in die Voodookulte hinein initiiert. Christliche Feiertage werden zu Voodoo-Feiertagen, christliche Hymnen und Gebete werden verwendet. Am 1.

und 2. November – Allerheiligen und Allerseelen – werden Feiern veranstaltet, in denen Guédé, die Totengeister, eine besondere Rolle spielen. Sie sind zwielichtig, verbreiten Schrecken, zeichnen sich durch Obszönitäten und Schabernack aus, führen aber auch zu Gelächter.

Geister und Heilige

Die Voodoogeister, die Lwas (Loas), sind Gottheiten aus Afrika, aber auch historische Gestalten wie die »Rèn Mari Lwiz« (kreolische Schreibweise von Reine Marie-Louise), die Königin Marie-Louise, die Frau des Königs Henri-Christophe (1767–1820), oder katholische Heilige und biblische Gestalten, die mit Geistern identifiziert werden. Die Jungfrau Maria tritt als Erzulie Danthor und Erzulie Freda auf, eine Göttin der Liebe mit einem zornigen und einem sanftmütig-depressiven Anteil. St. Ulrich ist der Meeresgott Agwé, Mose und St. Patrick sind der Schlangengott Damballah, Mose, weil sich, nach einer biblischen Geschichte, sein Stab in eine Schlange verwandelte, St. Patrick, weil er Irland der Legende nach von allen Schlangen befreit habe. Cosmas und Damian sind die Zwillingsgötter, der heilige Isidore ist Kouzen Zaka, ein Gott der Landwirtschaft und der Bauern, Lazarus erscheint als Legba, der Engel Gabriel als Papa Guédé, ein Totengeist.

Geheimgesellschaften – François Duvalier

Der Voodoo ist geprägt von den Geheimgesellschaften. Geheimgesellschaften als Männer-, manchmal Frauenbünde gibt es auch in Afrika. Es handelt sich um Peergroups, die nichts mit den Clanstrukturen zu tun haben. Der Diktator

François Duvalier (1907–1971), Ethnologe und Arzt, hat von ihnen Gebrauch gemacht, um sich seiner tatsächlichen oder vermeintlichen politischen Gegner zu entledigen. Duvalier nahm für sich in Anspruch, Baron Samedi, der Herr der Friedhöfe, zu sein, und verbreitete das Gerücht, er habe Voodookräfte. Die »Tontons Macoutes« (»Onkel Rucksack«, der kleine Kinder einsackt), die Geheimpolizei von François Duvalier, gegründet 1959, war als Voodoo-Geheimbund organisiert. Den Tontons Macoutes wurden »Zombifizierungen« zugeschrieben, tatsächlich attackierten sie ihre Opfer mit Messern und Macheten. 1986 wurden sie aufgelöst, agierten jedoch zunächst weiter.

Sosyete Bizango

Über den Bizango-Kult gibt es erst nähere Kenntnisse durch die Sammlung von Marianne Lehmann, einer Schweizerin, die in Port-au-Prince lebt und Objekte sammelt, die in diesen Jahren erstmalig in Europa gezeigt werden. Die Farben von Bizango sind Rot und Schwarz, die Figuren wirken unheimlich. Viele enthalten Menschenknochen. Im Bizango-Tempel herrschen eine Königin und ein König. Die »Sosyete Bizango« (Societé Bizango) ist militärisch organisiert. Auch ihr wird nachgesagt, dass sie Übeltäter zur Strafe in »Zombies« verwandeln könne. Die Geheimgesellschaft erinnert an den Freiheitskampf der Sklaven. Die Befreiung Haitis ist dennoch letztlich wohl den politischen und militärischen Konflikten unter verschiedenen Interessengruppen mit divergierenden Zielen zu verdanken.

Durch schwarze Propaganda amerikanischer Herkunft, sensationslüsterne Geschichten von Reisenden sowie den Gewalttaten unter Vater und Sohn Duvalier ist der haitianische Voodoo zum Inbegriff von Aberglauben und Gewalt geworden. Viele Kulturfilme zeigen dagegen ein idealisiertes Bild der Religion, sowohl in Benin als auch in Haiti, wohingegen besonders protestantische Richtungen den Satan persönlich am Werk sehen. 2003 wurde der Voodoo unter Präsident Aristide staatlich als Religion anerkannt. Dennoch bleibt das negative Bild des Voodoo bestehen, auch wenn Max Beauvoir, der sich als Oberpriester und Sprecher des haitianischen Voodoo versteht und weltbekannt ist, den Voodoo als haitianische Religion und kulturtragendes Element des Staates herausstreicht.

Voodoo in Verruf

Von radikalen christlichen Gruppen wurden die verheerenden Erdbeben der Region um Port-au-Prince dem Zorn Gottes über den Voodookult zugeschrieben. Im Gegenzug wurde allerdings auch behauptet, die Voodoogötter zürnen den Menschen, die sich anderen Religionen zuwenden. Da die Voodoogeister im extrem christlichen Spektrum ausschließlich als satanischen Ursprungs angesehen werden, werden die wirtschaftlichen und politischen Probleme Haitis dem Einfluss des Voodoo sowie dem »Voodoopakt« zu Beginn der Freiheitskämpfe zugeschrieben. Manche christlichen Hilfsorganisationen verbinden denn auch Hilfsleistungen mit Missionierungsversuchen. Als im Jahr 2010 das Gerücht auftauchte, die Ausbreitung der Cholera sei von

Zorn der Götter

Voodoopriestern verursacht worden, wurden viele vom aufgebrachten Mob umgebracht. Woher das Gerücht stammte und wer die Leute zum Mord angestachelt hat, scheint unbekannt zu sein.

Der Atlantik wird zum Binnenmeer

Viele Afroamerikaner sowohl aus Lateinamerika als auch aus Nordamerika besinnen sich verstärkt seit den Neunzigerjahren auf ihre afrikanische Herkunft und suchen in Afrika nach ihrer Identität. Die Wurzeln der verschiedenen afroamerikanischen Kulte werden im Mutterland Afrika gesucht. So wird der Atlantik wieder zum Binnenmeer wie in den vierhundert Jahren des Sklavenhandels. Menschen reisen nach Afrika, sie feiern das Gedenken an die verschleppten und getöteten Afrikaner und Afrikanerinnen in Ouidah. Die einen reisen ins heutige Benin, um ihrer Ahnen zu gedenken, die anderen betonen jedoch, dass der Voodoo nicht erst in Dahomey entstanden sei, sondern unter Völkern, die in ganz Westafrika verbreitet waren. Die Entscheidung der Frage nach seiner Herkunft hängt davon ab, wie hoch man das Gewicht des Königshofs von Abomey einschätzt. Priester reisen zwischen den Kontinenten hin und her und tauschen ihre Erfahrungen aus. Historische, ethnologische und religionsgeschichtliche Studien werden angestellt. Gebildete Priester vergleichen die Kulte aus Afrika mit denen in Lateinamerika, um Veränderungen, aber auch erstaunliche Übereinstimmungen festzuhalten. Pierre Verger hat in seinen Fotografien Bilder aus afrikanischen Kultstätten und brasilianischen einander gegen-

übergestellt. Neuerdings werden sogar Genanalysen in Auftrag gegeben, um die genaue Herkunft eines Menschen festzustellen. Ihre Ergebnisse scheinen allerdings eher zweifelhaft zu sein (FAS vom 20.2.2011).

Voodoo und Tourismus

Der Voodoo von Haiti heute ist teilweise beeinflusst vom Tourismus. Es gibt Voodoopriester aus Haiti, die in Deutschland für Geld Einweihungen vornehmen. Manche Menschen geraten dadurch in Gefahr. Die Gesundheit des Menschen kann durch unbekannte Substanzen gefährdet werden, das seelische Gleichgewicht aber durch eine unbedachte und leichtfertige Konversion. Die Einweihung in den fremden Ritus einer anderen Kultur muss wohl erwogen werden. Der Sprung über eine seelische Grenze kann eine tiefgreifende Identitätskrise auslösen.

Toussaint Louverture – Freiheitsheld oder neuer Unterdrücker?

Der Held und seine Legende

Toussaint Louverture (ca. 1743–1803)

Toussaint Bréda, genannt Louverture (L'Ouverture), wurde um 1743 auf der Plantage Breda geboren. Seine Eltern waren Sklaven aus Westafrika, angeblich aus dem heutigen Benin. Es wird sogar behauptet, die Familie sei mit dem König von Allada verwandt. 1776 wurde Toussaint freigelassen und heiratete. Toussaint praktizierte keinen Voodoo, hat aber wohl von magischen Rezepturen Gebrauch gemacht, und es geht das Gerücht, er habe sich seine Zukunft von einem berühmten Wahrsager voraussagen lassen (Métraux). Er war ein eifriger Katholik. Für die Geschichte Haitis war er entscheidend – und damit auch für die Zukunft des Voodoo.

Beginn der Befreiungskämpfe

1791 schloss er sich den Kämpfen um die Befreiung der Sklaven an. Zunächst kämpfte er auf spanischer Seite in Santo Domingo. Nachdem in Frankreich die Aufhebung der Sklaverei beschlossen war, wechselte er auf die französische Seite. Im Laufe der 1790er-Jahre vertrieb er die Franzosen und wurde Gouverneur. Er siegte über die Briten und verhandelte mit den europäischen Mächten und den USA. Ferner siegte er über eine

Mulattenarmee im Süden der Insel und besetzte den spanischen Teil.

Arbeitspflicht statt Sklaverei

An die Stelle der Sklaverei setzte Toussaint eine generelle Arbeitspflicht und die Bindung der Landarbeiter an ihre Wohnstätten, um die Plantagen zu bewirtschaften. Andernfalls wäre Haiti wirtschaftlich zusammengebrochen. Das aber machte Toussaint zu einer umstrittenen Persönlichkeit.

Gefangenschaft und Tod

Um die französische Herrschaft auf der Insel wiederherzustellen, entsandte Napoleon Truppen. Toussaint Louverture wurde in einer Falle gelockt, nachdem er die Kapitulation unterzeichnet hatte, und mit seiner Familie auf demselben Schiff, aber von ihr getrennt, nach Frankreich gebracht. Er starb am 7. April 1803 in Château le Joux im Jura. Der Tod in der Festungshaft brachte ihm den Märtyrerruhm ein. 1804 wurde Haiti unabhängig, nachdem die französische Armee durch Kämpfe und Krankheit dezimiert war.

Toussaint wurde zur literarischen Gestalt (u. a. Anna Seghers, Die Hochzeit von Haiti, 1949). Isabel Allende macht in dem Roman »Die Insel unter dem Meer«, deutsch 2010, aus Toussaint eine Erscheinungsform des Eisengottes Ogun.

Toussaint als Vorbild

Bereits Frederick Douglass, geboren um 1817, ehemaliger Sklave und Kämpfer gegen die Sklavenhaltung, erwähnt in seinen späten Schriften

ab 1885 Toussaint als Vorbild und Freiheitskämpfer. Sein Heroismus sei dem der Weißen vergleichbar, er sei ein »moralischer Herkules« gewesen, der »Eigentum« in Menschen verwandelt habe. Douglass wollte die Afroamerikaner ermutigen, ihre Fähigkeiten zu entwickeln und sich nicht allein als Opfer der Sklaverei zu betrachten und betrachten zu lassen. Viele Weiße prangerten zwar Sklaverei und Sklavenhandel an, sahen aber in den Afrikanern dennoch keineswegs ebenbürtige Menschen. In Benin gilt Toussaint Louverture heute als Freiheitsheld.

Jährliches Gedenken

Es gab große Feierlichkeiten bei Château le Joux anlässlich seines 200. Todestages. Jährlich kommen Haitianer, um das Andenken an Toussaint zu pflegen. Von der UNESCO wird eine Toussaint-Louverture-Medaille verliehen für Beiträge im Kampf gegen Hegemonie, Rassismus und Intoleranz. Der Flughafen von Port-au-Prince ist nach ihm benannt.

Gibt es auf Haiti tatsächlich Untote?

Die Mythen um Zombies und Nagelpuppen

Zombies

Populär wurde die Vorstellung von Zombies durch Hollywoodfilme, und sie geistert durch die »Voodooliteratur.« Auch die Fernsehschirme haben die Zombies erobert. Hier werden Zombies gelegentlich mit Vampiren gleichgesetzt. In die Literatur sind die Zombies eingegangen durch die Persiflage von Jane Austens Roman »Pride and Prejudice« (»Stolz und Vorurteil«) von 1813 als »Pride and Prejudice and Zombies« von Seth Grahame-Smith 2009. Die Hauptfiguren des Romans werden zu Schwertkämpferinnen gegen die Zombies.

Lebende Leichname?

Die Herkunft des Wortes Zombie ist ungeklärt. Es gibt die Erklärung, dass es mit einem Bantuwort, das Totengeist heißt, zusammenhängt oder einem anderen, das Gott bedeutet, ein drittes bedeutet Fetisch, und schließlich meint mancher, es stamme aus dem Spanischen und lasse sich auf »sombra«, Schatten, zurückführen (R. Kießling, persönliche Mitteilung). Angeblich sei die Verwandlung eines Menschen in ein »lebend-totes« Wesen möglich. Über Gifte, mit deren Hilfe ein Mensch wiederzubeleben und in eine Art von scheintotem Zustand zu versetzen sei, gibt es viele Theorien. Diesen lebenden Leichnam lässt man für sich arbeiten oder schickt ihn herum, um anderen Menschen zu schaden. Zombies sind angeblich Bestandteil des haitianischen Voodoo.

Bestandteil von Angstvorstellungen sind sie auf jeden Fall.

Manche Forscher meinen, die Überzeugung von der Existenz von Zombies sei ursprünglich in Kamerun beheimatet. Dort haben Könige ihre überzähligen Söhne an der Küste verkauft oder vermietet, um auf den Plantagen zu arbeiten. Jene starben nach wenigen Jahren an Malaria. Andere sagen, Zombies sind eine Art Flaschengeister, die herausgelassen werden, um Feldarbeit zu leisten. Man fürchtet sich nicht vor den Zombies und dem Schaden, die sie anrichten könnten, sondern davor, selber willenlos gemacht und ausgebeutet zu werden. Die Angst, selbst zum Zombie zu werden, ist bedrängend.

Moderne Zombies

Heute taucht der Begriff in Haiti im Zusammenhang mit den sogenannten »Restavèks« (rester avec / wohnen bei), den Kindersklaven, auf, die mit Zombies verglichen werden. Die Kinder werden den Eltern unter falschen Versprechungen abgeschwatzt und müssen als Haus- und Sexsklaven ihr Leben fristen. Es soll ungefähr 300 000 geben. Hilfsorganisationen bemühen sich, den Restavèks das Leben etwas zu erleichtern, für sie eine Weihnachtsfeier auszurichten und Schulunterricht zu improvisieren. Die Situation ist noch angespannter geworden, seit die Familien, mit denen sie leben müssen, selber durch Naturkatastrophen in Not geraten sind. Die Rückkehr in ein menschenwürdiges Leben wird gelegentlich »Dezombifizierung« genannt.

Mythos Nagelpuppe

Voodoopuppen sind angeblich Bestandteile des Voodoo-Repertoires und sollen verwendet werden, um einem Feind, dem Arbeitgeber, der untreuen Geliebten oder dem reichen Nachbarn Schmerzen und Krankheit zuzufügen. Man piekt die Puppe, und der Mensch soll an der Stelle des Stichs erkranken. Diese Form der Voodoopuppe stammt allerdings aus dem Gruselkabinett der Vorurteile.

Ursprünge der Puppen

Es gibt mehrere Erklärungen für die Entstehung der »Voodoopuppe«. Im haitianischen Voodoo wurden und werden Puppen mit katholischen Heiligen identifiziert. Für die Voodoopuppe mit Nadeln oder Nägeln könnte die Darstellung des heiligen Sebastian maßgebend gewesen sein. Der Heilige soll als Märtyrer im Römischen Reich den Tod durch Pfeile erlitten haben. Auf Altären und Bildern steht er, durchbohrt von Pfeilen und aus vielen Wunden blutend, jedoch als Sieger über den Tod da. Als solcher ist er eine Kraftfigur. Die Voodoopuppe ist hier eine Heiligenfigur. Sodann sind Voodoopuppen einfache Puppen, die aussehen wie Spielzeug und hinter denen sich in der Zeit der Sklaverei Voodoogeister versteckten. Vor den Europäern hielten die Sklaven so ihren eigentlichen Glauben verborgen.

Afrikanische Voodoopuppen

Auch in Afrika gibt es Nagelpuppen. Sie heißen Minkisi (Einzahl Nkisi) und werden in Übersetzungen als Nagelfetische bezeichnet. Sie sind in der Regel aus unterschiedlichen Materialien gemacht und mit Nägeln oder Eisenstückchen gespickt. Der Medizinmann muss sie bearbeiten,

damit sie wirksam werden. Minkisi sollen die Lebensumstände verbessern, zur Kommunikation mit den Ahnen verhelfen, sie dienen aber auch dem Schutz vor Übeltätern und Hexen. Im schlimmsten Fall geht das, was ein Mensch mit Hilfe dieser Figuren erreichen will, zu Lasten eines anderen und kann somit in den Bereich der schwarzen Magie fallen.

In Deutschland kann man Voodoopuppen kaufen, die angeblich der Erfüllung der Wünsche oder der Rache an einem Gegner dienen, wenn man die Nadeln nur richtig setzt. Das bewegt sich zwischen Witz und Ernst.

Voodoo in New Orleans und Deutschland

Gibt es Voodoo unter der Decke der Aufklärung in den USA?

Voodoo, Hoodoo und die »Voodookönigin« Marie Laveau

Viele Plantagenbesitzer flohen mit ihren Sklaven nach den Aufständen in Haiti in den Süden der Vereinigten Staaten. Die Sklaven nahmen den Voodoo dorthin mit. Vermutlich traf er auf Vorstellungen von Sklaven, die direkt nach Nordamerika verkauft worden waren. Mama Zogbé (Vivian Hunter-Hindrew), auch Chief Hounon-Amengansie – Oberpriesterin und Oberhaupt der »Mami Wata Healers Society« –, ist überzeugt von einem ursprünglich direkt nach Nordamerika exportierten Voodoo. Das erscheint plausibel.

Von Haiti nach New Orleans

Der nordamerikanische Voodoo ist eine Mischung aus Praktiken und Überlieferungen aus Lateinamerika, Afrika, aber auch Europa und aus katholischen Elementen. Die Zeremonien wurden im 19. Jahrhundert immer wieder von der Polizei gestört, Voodoopraktiken waren verboten.

Voodoo in den USA

Der Voodoo und seine Anhängerschaft waren gefürchtet, hatte er doch in Haiti zum Aufstand und zur Befreiung der Sklaven beigetragen. Das »French Quarter« von New Orleans galt als eine Art von Hochburg des Voodoo. Offenbar findet man den Voodoo jedoch in weiten Teilen der südlichen USA Kultstätten und Schreine, Orakelpriester und -priesterinnen. »Botanicas«, Läden mit dem Zubehör für Zeremonien und Heilungen, sind verbreitet. Heute gibt es solche Stätten auch im Norden der Vereinigten Staaten. Der Voodoo in den USA ist beeinflusst durch Lehrer, Lehrerinnen und Eingeweihte aus Lateinamerika, es scheint einen regen Austausch zu geben. Mit den Eingeweihten reisen ihre Geistwesen und finden woanders Verehrung. Das Ergebnis besteht nicht allein in einer Übernahme, sondern es entstehen Formen einer originellen afro-amerikanischen Religiosität und neue Kulte, deren Existenz dem »weißen Amerika« verborgen bleibt. Die Elemente werden aus Haiti und Westafrika, aber auch dem Christentum entlehnt. Diese Mischung führt zu lebendigen Formen, aus denen Menschen Kraft schöpfen.

Hoodoo

Ferner haben sich die Orakel- und Opferpraktiken des »Hoodoo« entwickelt, eine mystisch-magische Kunst, die mit Wurzeln, Kräutern, Mineralien zum Schutz vor Unglück arbeitet. Auch Hoodoo wird auf afrikanische Traditionen zurückgeführt. Mama Zogbé vergleicht Hoodoo-Kenntnisse mit dem, was die Azizas, Waldgeister aus Afrika, die Menschen an botanisch-esoterischen Kenntnissen gelehrt haben sollen. Die Mo-

jos, Päckchen mit verschiedenen Ingredienzien, trägt man als Schutzpäckchen gegen Zauberei und Unheil bei sich. Während die Katholiken Heilige mit ihren Geistern verschmolzen und sich hinter den Heiligenfiguren Götter verbargen, bevorzugten die Protestanten die Mojos, denn der Protestantismus ist weitgehend bildlos. Priester und Tempel-Organisationen werben im Internet, um ihre Veranstaltungen und Hilfeleistungen sowie Verkaufsartikel anzubieten. Neben Weihnachtsdekoration gibt es die Zutaten des Voodoo. Eine Priesterin sieht sich in der Tradition der berühmten Marie Laveau von New Orleans.

Marie Laveau, »Königin des Voodoo«

Marie Laveau (1794 oder 1801–1881) gilt als »Voodooqueen« von New Orleans, eine Figur, die die Phantasie stark angeregt hat. Feministinnen machen aus ihr eine religiöse Führerin. Für den Versuch, eine Voodoo-Überlieferung zu konstruieren, und für den Tourismus ist sie ein Kristallisationspunkt. Es wird unterstrichen, dass die heutigen Voodoopriesterinnen und -priester auf den »Schultern ihrer Ahnen stehen«. Für Voodooanhänger wurde Marie Laveau zur Gottheit. Opfergaben werden an ihrem Grab niedergelegt. Es ist auf dem St. Louis Cemetery Nr. 1 eine Touristenattraktion. Marie Laveau werden allerlei gute Taten nachgesagt, unter anderem habe sie für die Erziehung eines verwaisten Knaben gezahlt. Dass sie der Sklaverei abgeneigt gewesen wäre, lässt sich jedoch kaum aufrechterhalten. Sie und ihr Lebenspartner haben selber Sklaven gehalten und verkauft (C.M. Long). Sie habe Voo-

doo und schwarze Magie betrieben und sei der Mittelpunkt von Zeremonien gewesen. Ein Altar in ihrem Hause habe der Erlangung von Glück gedient. Wodurch die Legende von der Voodoo-Königin entstanden ist, bleibt nebulös. Welche Beziehung Marie Laveau, Mitglied der katholischen Kirche, zum Voodoo wirklich hatte, ist historisch ungeklärt. Dafür, dass schon ihre Mutter und Großmutter Priesterinnen gewesen seien, spricht tatsächlich wohl nichts (Long).

Werden in Deutschland Voodoo-Kulte praktiziert?

Das Spannungsfeld von Glauben und Betrug

Voodoo – völkerübergreifend

Nicht allein afrikanische und lateinamerikanische Migranten bringen ihre Religionen und eben auch Voodoo oder Santería mit, sondern auch Europäer schließen sich Voodoozirkeln an, lassen sich als Voodoopriester, Santeros und Santeras einweihen und nehmen an Ritualen in Afrika und Lateinamerika teil. Neben unseriösen und zum Teil geldschneiderischen Angeboten gibt es im deutschsprachigen Raum Menschen, die sich ernsthaft und gründlich mit Voodoo und anderen lateinamerikanischen Kulten und dem Fa-Orakel auseinandergesetzt haben. Ihnen geht es darum, das materielle rationalistische Denken zu ergänzen durch einen geistigen Bereich und eine geistige Welt, mit der die materielle Welt im Austausch steht. Die Götter und Geister changieren zwischen jenseitigen Wesen und Persönlichkeitsanteilen, so wie es in der Tradition angelegt ist.

Wandlung und Anpassung

Die Überlieferung ändert sich allerdings im europäischen Rahmen. Tieropfer sollen durch unblutige Opfer ersetzt werden, die Verbindung nach Übersee soll dennoch erhalten bleiben. Die Wandlung und Anpassung sind nötig, weil blutige Opfer in Deutschland verboten sind. Einige Fälle von Tieropfern waren bei verschiedenen Polizeidienststellen anhängig.

Zufall oder fremde Mächte?

Viele Fragen, die Menschen stellen, werden aus einem Blickwinkel beantwortet, der »Koinzidenz« zulässt, ein Zusammentreffen von Ereignissen, das nicht kausal zu erklären ist und das man früher die »Anziehung des Bezüglichen« genannt hat. Das einfachste Beispiel besteht darin, dass man an einen Menschen denkt, den man jahrelang nicht gesehen hat, und dieser einem plötzlich wieder begegnet. Ob man von Anziehung spricht oder Zufällen einen besonderen Sinn beilegt, stets handelt es sich um Interpretationen. An ihnen entscheiden sich jedoch manchmal Lebenswege. Manches Zusammentreffen ist belanglos, manches kann das Leben tiefgreifend verändern und als Fügung, Schicksal oder Eingreifen jenseitiger Mächte verstanden werden. In Afrika sind solche Ereignisse selbstverständlich, hier müssen sie bedacht werden hinsichtlich der »Einordnung« in das vorherrschende Denksystem.

Voodoo und Leichtfertigkeit

Neben der ernsthaften Auseinandersetzung mit Voodoo und seinem Hintergrund gibt es negative Erscheinungsformen mit ihren Folgen: Es gibt Menschen, die sich leichtfertig auf Zeremonien eingelassen haben, ohne zu wissen, was sie bei ihnen auslösen können. Sie wissen nicht, welche Substanzen sie zu sich genommen haben, sie werden in magische Handlungen verwickelt, manchmal in Schadenszauber oder Liebeszauber. Die Gefahr gilt auch für den sorglosen Umgang mit dem Orakel. Was geschieht, wenn einem Menschen negative Voraussagen gemacht werden? Immer wieder folgen psychische Zusammenbrüche, Probleme, Bewusstseinstrübun-

gen, Konzentrationsstörungen und Ähnliches. Es mag sogar sein, dass solche Beeinträchtigungen nicht heilbar sind, weil man ihren Ursprung nicht genau kennt oder weil der Orakelpriester als Autorität auftritt, dessen Ansagen man wörtlich nimmt und so in eine Situation gerät, die psychisch aussichtslos zu sein scheint. Außerdem sind auch soziale Folgen bekannt geworden: Bruch der Familie, Verlust der Firma oder des Arbeitsplatzes. Es wird allzu leicht übersehen, dass es nicht ohne inneres Risiko ist, wenn man in eine andere Kultur hineinspringt, ohne zu klären, wie man mit anderen Welt- und Menschenbildern als den gewohnten umgehen soll. Es kann zu einer Identitätskrise kommen.

Voodoo auf dem Esoterikmarkt

Bücher über »Voodoo« bieten vielfach Anleitungen, wie man magisch praktiziert, welche Orishas (Voodoogeister) man anrufen solle, welche Bestandteile man für einen Altar und ein Ritual braucht. Ausrüstungsgegenstände und exotische Kräuter kann man über das Internet erwerben. Oft wird Voodoo zur Technik der Wunscherfüllung. Manche dieser Schriften oder auch Homepages bieten etwas Information zum Voodoo, um seine Kraft zu betonen. Vielfach wird eine Mischung aus verschiedenen religiösen Elementen, okkulten Praktiken und Kommerz angeboten. Es gibt den Neo-Schamanen, der auch Astrologie und »Voodoo« betreibt, die keltische Priesterin, die zugleich Orishas verehrt, oder diejenigen, die »Voodoo« für eine Form von Technik ohne religiösen Hintergrund halten. Sodann findet man im esoterischen Bereich auch »Magierinnen« und

»Magier«, die Voodoo für eine wilde und gefährliche Angelegenheit halten. Manchmal wird er sogar in die Nähe des »Satanismus« gerückt.

Rückwirkungen

Die Mischung mit Esoterik und Okkultismus westlicher Prägung wirkt wiederum zurück auf die Voodooreligion in Benin oder Haiti. In Lateinamerika klagt mancher Priester über die »käuflichen« Loas (Orishas, Voodoogeister). Aus der Religion ist ein Marktartikel geworden. Tarot, Sufismus, »Frauenmagie«, die Beseitigung »negativer Fremdenergien«, Orakelwürfe gehen eine seltsame Mischung ein, die sich teuer verkaufen lässt. Heilungsreisen nach Afrika werden ebenfalls angeboten. Heiler und weise Leute werden angepriesen als Helfer in der Not. Abgesehen von den Kosten, die solche Angebote verursachen, ist hier aus der Auseinandersetzung mit sich selbst und seinem Schicksal eine Form des Automatismus geworden.

Ein gefährlicher Kult?

Dass Menschen in ihrer Not nach allem greifen, was Hilfe verspricht, ist verständlich. Wenn die Bedürftigkeit ausgebeutet wird, ist es kritikwürdig. Nicht die Beschäftigung ist gefährlich, auch eine Konversion ist es nicht unbedingt, aber die Bedingung, unter der sie geschieht, ist kritisch zu betrachten. Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Ich ist eine wichtige Voraussetzung. Die Initiation in einen Kult soll nicht zum Verlust des Selbst führen, sondern zu seiner Erweiterung.

Anhänger in Deutschland

Ob es in Deutschland mehr seriöse Anhänger und Anhängerinnen und Priester von Voodoo

und Santería gibt oder mehr unseriöse, ist wahrscheinlich keine statistische Frage, sondern hängt von der Perspektive und dem Vorverständnis dessen ab, der es beurteilt. Es gibt einzelne Vodun-Anhänger aus Benin in Deutschland, als Gruppe treten sie nicht in Erscheinung. Benin ist kein Auswandererland in Richtung Deutschland. Wer sich als Beniner in Europa niederlässt, geht eher nach Frankreich, weil Benin frankophon ist. Einige Migranten versuchen, sich mit Orakeln, Riten und Heilungen Geld zu verdienen. Unter ihnen sind vielfach Nigerianer anzutreffen. Unter denen, die »Voodoo« anwenden, gibt es vereinzelt auch solche, die Schwarzmagie betreiben und jemandem drohen, ihn mit Hilfe eines Rituals zu verhexen und ihm zu schaden. Falls tatsächlich nach dem Ritual ein Schaden eintritt, sei es eine Krankheit oder ein Unfall, so hat der »Magier« nicht allein ein Allmachtsgefühl, sondern in vielen Fällen auch ein schlechtes Gewissen, selbst wenn keine Kausalität nachweisbar ist. Magie ist akausal!

»Voodoo« und Asyl

In einzelnen Fällen versuchen Migranten durch die Berufung auf die angebliche Verfolgung durch Mitglieder eines afrikanischen Voodooschreins in Deutschland Asyl zu bekommen. Da werden Geschichten von Zombies und Nagelpuppen aufgetischt. Hinter solchen wilden Geschichten verschwimmt der eigentliche und vielleicht berechtigte Asylgrund. Den Europäern wird Ahnungslosigkeit unterstellt, was leider nicht immer falsch ist. Solche Erfindungen sollen beeindrucken, und der betroffene Mensch

erhofft sich größere Glaubwürdigkeit. Dahinter steht die Furcht vor Abschiebung und vor dem Ruf, in der Heimat als Versager zu gelten. Die Mär vom reichen Europa, in der jedermann das große Geld macht, wenn er es nur will, wird in manchen Regionen Afrikas schon den kleinen Kindern beigebracht.

»Voodoo« und Beratung

Afrikaner und Afrikanerinnen suchen wegen psychischer und sozialer Probleme gelegentlich Hilfe in staatlichen und kirchlichen Beratungsstellen. Oftmals ist die Angst vor schwarzer Magie im Hintergrund maßgebend, ohne dass es ausgesprochen wird. Die Menschen fühlen sich mental aus der Heimat bedroht, sie fürchten sich vor der Anwendung schwarzer Magie durch Landsleute hier, sie fürchten den Ehepartner. Manchmal haben deutsche Partnerinnen und Partner Angst, dass der afrikanische Teil der Beziehung magische Praktiken anwendet, und sie führen seelische und körperliche Beschwerden darauf zurück. Das ist für die Beraterinnen und Berater eine besondere Herausforderung, denn für den Umgang mit Magie und Voodoo sind sie nicht geschult. Sie können zwar die dahinterstehenden Ängste zum Ausdruck bringen und die Ratsuchenden mit der Abwehr von Verantwortung für ihr Leben konfrontieren, rituelle Bindungen aber vermögen sie nicht zu lösen.

»Voodoo« und Prostitution

Ein trüber Sonderfall sind Fälle von sogenanntem Voodoo im Prostitutionsmilieu. Es handelt sich hierbei um eine in Nigeria praktizierte Form von Schwarzmagie (Juju). Frauen werden durch

einen »Voodooschwur« an einen Tempel gebunden. Diese Bindung dient ihrem Schutz auf der gefährlichen Reise durch die Sahara. Die Frau soll erfolgreich sein in Europa, aber der Schwur zwingt sie zum Schweigen. Den betroffenen Frauen wird mit Tod oder Wahnsinn gedroht, wenn sie zur Polizei gehen und eine Aussage machen. Tatsächlich fühlen sie sich in Todesgefahr. Handfeste Ankündigungen, ihrer Familie werde etwas passieren und sie würden aus Europa ohnehin ausgewiesen, werden nachgeschoben. Die psychische Fesselung ist in ihrer Wirkung nicht zu unterschätzen. So geraten die Frauen in die illegale Prostitution. Es handelt sich um ein Geschäft, in dem oftmals Frauen als Zuhälterinnen auftreten. Die Zuhälterinnen (Madames genannt) waren einst selber Prostituierte, die sich selbstständig machen konnten. Inzwischen vergleichen Gerichte den Druck durch Juju mit der Gewalt, die im osteuropäischen Milieu auf Prostituierte ausgeübt wird.

Wird Voodoo aus Lateinamerika importiert?

Der Santería-Kult aus Kuba

Ein Heiligenkult

Santería oder Lukumí, manchmal etwas verkürzt als kubanischer Voodoo bezeichnet, ist eine Religion, die auf Elementen beruht, die Sklaven aus dem Yoruba-Gebiet mitgebracht haben, und die mit lateinamerikanischen und katholischen Elementen sowie Vorstellungen aus dem Spiritismus vermischt ist. Heute werden in Lateinamerika zunehmend die afrikanischen Wurzeln betont. Die Santería verehrt Heilige und Orishas. Eingeweihte, Priester und Priesterinnen sind oft katholisch getauft. (Santería heißt in etwa Heiligenkult!) Vom Fa-Orakel wird Gebrauch gemacht. Diese vor allem männlich geprägte Domäne wird neuerdings durch die Einweihung von Fa-Priesterinnen aufgebrochen.

Santería in Deutschland

In ihrer heutigen Ausprägung stammt die Santería aus dem späten 19. Jahrhundert (Rossbach de Olmos). Auch in Deutschland gibt es Santeros, es dürfte sich um etwa 3500 handeln (Rossbach de Olmos). Migranten, Touristen, Flüchtlinge, aber auch deutsche Eingeweihte zählen dazu. Die Anziehungskraft der Santería wie auch vergleichbarer Kulte besteht darin, dass den Menschen Hilfe im Diesseits angeboten wird, Lebenshilfe statt Jenseitshoffnung. Manche Anhänger verbinden ihre Rituale mit neo-schamanistischen Praktiken.

Heilige und Orakel

Hinter den katholischen Heiligen verbergen sich die Orishas der Yoruba. St. Barbara ist zugleich

TECHNISCHE
INFORMATIONSBIBLIOTHEK
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
HANNOVER
FBS

Shango, der Gewittergott, denn der Legende nach wurde ihr heidnischer Vater nach der Hinrichtung seiner Tochter von einem Blitz getötet. Elegua/Legba, der Gott der Wegkreuzung, versteckt sich hinter dem heiligen Petrus mit den gekreuzten Schlüsseln. Orakelpriester bieten ihre Dienste an, wenn der Mensch einen Rat für sein Wohlergehen braucht. Das Orakel bestimmt bei einem Eingeweihten sein ihm zugeordnetes Orakelzeichen. Er empfängt seinen persönlichen Orisha. Das Orakel ist die kubanische Version des Fa-Orakels.

Blutopfer

Wer sich in den Kult einweihen lässt, übernimmt rituelle Verpflichtungen den Göttern gegenüber. Ihnen muss neben Kerzen, Rum oder Süßigkeiten von Zeit zu Zeit ein Blutopfer dargebracht werden. Um dem nachzukommen, werden die Götterfiguren nach Kuba gebracht. Dennoch findet man auch in Deutschland an Bäumen und in Parks gelegentlich Reste von Tieropfern, leere Rumflaschen, Orakeltücher. Was sie im Einzelnen bedeuten oder bezwecken sollen, entzieht sich der Kenntnis. Sie sorgen allerdings für Aufregung, denn Tieropfer verstoßen gegen den Tierschutz und sie schüren Vorteile gegen den Voodoo. Deutsche Santeros betonen, dass man daher hier keine Blutopfer bringen sollte.

Eingeweihte unterliegen als Novizen Kleidungsvorschriften und haben eine Reihe von Geboten und Verboten zu beachten. Die rituellen Bestandteile, die sich nicht in Deutschland erwerben lassen, werden aus Kuba geholt oder im Internet bestellt.

Kultgemeinschaften in Deutschland?

Kultgemeinschaften gibt es in Deutschland nicht, sondern eher Reisen aus religiösen Gründen zwischen Kuba und Europa. Die Santería (Lukumí) ist eine individualisierte Religion mit Verbindungen in die Musikszene. Diese ist professionell. Die verschiedenen Trommelrhythmen sind hoch kompliziert. Die Beziehung zwischen den Geistern und dem Trommelschlag gehört zum Teil zu den Geheimnissen der Einweihung. Außenstehenden gegenüber wird hierüber Stillschweigen bewahrt. Der Altar ist ein Hausaltar in der Wohnung des Anhängers, jedoch nicht im Schlafzimmer. Er ist in der Regel für Besucher unsichtbar, verborgen in Schränken oder hinter Vorhängen.

Magie – Ein umstrittener Begriff

Ist Magie ein Kampfbegriff?

Versuch einer Bestimmung

Ist Magie Betrug?

Magie ist ein Wort, das in der Regel mit Betrug, Täuschung und Selbsttäuschung gleichgesetzt wird. »Magie« hat den Geruch des Unerlaubten. Das galt schon in der Antike. Bestenfalls nennt man Magie »vorwissenschaftlich«, etwas, das von denen angewandt wird, deren Weltbild und naturwissenschaftliche Kenntnis hinter dem europäischen Standard zurückbleiben. »Naturreligionen« seien magisch, wohingegen die »Hochreligionen« sich frei wähnen von Magie. Sie erscheint oftmals als der Religion entgegengesetzt. Magie sei »Götterzwang«, während Religionen wie das Christentum das Gebet betonen, das Gott die Freiheit der Zustimmung oder Ablehnung lasse. Die Sache mit dem Götterzwang ist insofern zweifelhaft, als ein gezwungener Gott seine Göttlichkeit verloren hat. In den Voodookulten stehen Menschen und Götter in einer korrespondierenden Beziehung, das ist etwas anderes. Magie ist eingeteilt in Schwarz und Weiß. Das ist

aber keine objektive Aussage, sondern ob das eine oder andere zutrifft, entscheidet sich manchmal an den Herrschaftsverhältnissen und der Frage, wer über Schwarz und Weiß, Erlaubt und Unerlaubt urteilt.

Ideologische Konnotationen

Bei Licht besehen ist Magie ein schwammiger Begriff, aber sie ist meistens etwas, das »andere betreiben«. In der Religionswissenschaft ist das Wort zunehmend fragwürdig geworden. Im Wesentlichen ist Magie ein Begriff, der im Kampf der Ideologien gebraucht wird (Ohanecian). Trotzdem lässt sich der Begriff nicht vermeiden. Das Wort Magie gehört zum allgemeinen Sprachgebrauch und ist nur dann zu umgehen, wenn es für die mit ihm bezeichnete Sache ein treffenderes Wort gibt. Das ist nicht immer der Fall. Wenn man von Magie spricht, sollte man sich Rechenschaft darüber ablegen, was man darunter versteht. Seit einigen Jahrzehnten nennen sich Menschen in Deutschland selber »Magier« oder »Magierin«. Das ist positiv gemeint. Sie wollen teilweise ihr Bewusstsein erweitern, teilweise Menschen in seelischer oder gesundheitlicher Not beistehen, manchmal auch auf deren Schicksal einwirken. Die Selbstbezeichnung kann man ihnen nicht absprechen.

Wirkt der Zauber auch bei uns?

Magisch aufgeladene Objekte und unerklärliche Begebenheiten

Magische Objekte

Immer wieder tauchen Menschen auf, die erzählen, dass sie nicht schlafen können, weil sie bestimmte Objekte aus Afrika im Schlafzimmer haben. Die Entfernung der Gegenstände aus ihrer unmittelbaren Umgebung soll zur Nachtruhe verhelfen. Dabei handelt es sich um Armbänder, Halsketten, die von Priestern hergestellt sind, Masken, Fetischfiguren, Figuren, die negative Einflüsse abwehren und schützen sollen, oder Götterstatuen. Gegenstände, die in Afrika im Zusammenhang von Riten, Heilungen, Einweihungen verwendet werden, sind stets gesegnet oder geweiht, gewaschen und mit Opferblut oder – im Falle von Mami Wata – mit Puder bestäubt. Dasselbe gilt für Figuren aus Königs- oder Häuptlingspalästen. Manche der fraglichen Sachen sind für den etwas hilflosen Europäer im Tempel geweiht und ihm selbst verliehen worden. Manche Kunstgegenstände sind kultisch benutzt und mehr oder weniger legal verkauft worden. Bei einigen Gegenständen heißt es, sie seien »entritualisiert« worden vor der Weitergabe, manchmal heißt es aber auch, dass das Ritualzubehör im Ausland »keine Wirkung« entfalte.

Okkult behaftet?

In Afrika wird Gegenständen aus Tempeln Wirkung zugeschrieben. Dieses ist unter anderem daran deutlich, dass für Christen, besonders aus

den Pfingstkirchen, diese Dinge als »okkult behaftet« gelten und im Falle der Bekehrung verbrannt werden sollten. Dasselbe gilt für strikte Muslime. Dass hierbei Wert- und Kunstgegenstände in Flammen aufgehen, sei am Rande erwähnt. Wird es ins Ausland verkauft, geht dem Staat ein Stück seines historischen Erbes verloren.

Eine Frage des Glaubens

Ob nun »magische« Dinge bei uns wirken oder nicht, hängt sicherlich von der Macht ab, die ihnen eingeräumt wird. Ferner hängt es davon ab, ob sie mit einem schlechten Gewissen belastet sind. Es gibt selbstverständlich auch die dritte Möglichkeit: Es gibt keinen Grund für ein schlechtes Gewissen, und der betroffene Mensch beteuert, dass er »an so etwas« überhaupt nicht glaube, aber dennoch schlecht schlafe oder von »merkwürdigen Begebenheiten« oder »Unglück« heimgesucht werde. Über das Erleben eines Menschen lässt sich keine objektive Aussage machen. Jeder kennt seine eigene Wirklichkeit. Was jedoch »tatsächlich« geschieht, weiß niemand. Letztlich entscheidet sich die Antwort auf diese Frage daran, ob man bereit ist, ein religiös-rituelles System bis zu einem bestimmten Grad als wirksam anzuerkennen und ernst zu nehmen oder ob man es für Unfug hält. Diese Entscheidung führt zu einer persönlichen Haltung anderen gegenüber. Nimmt man sie als ebenbürtig wahr, oder hält man sie für »abergläubisch«?

Alles nur Tricks?

Fast jeder, der in Afrika gereist ist und an Kulten teilgenommen hat, kann über Seltsamkeiten be-

richten. Manche Priester scheinen Zauberkraft zu besitzen, um Phänomene hervorzubringen, für die es keine Erklärung gibt. Manchmal handelt es sich um Tricks. Trickzauberei ist eine Kategorie, die in Europa schnell mit einem moralischen Makel versehen und in die Nähe zum Betrug gerückt wird. In andern Kulturen gehört der Trick dazu und ist nicht verwerflich, sofern niemand geschädigt wird, sondern er unter Umständen sogar der Hilfe dient. Der Trick zeigt ebenfalls die Kraft der Geister. Außerdem gehört eine gute Show zur Zeremonie dazu! Dass es jedoch auch in Afrika Betrüger gibt, darf man nicht schönreden.

Übersinnliche Erfahrungen

Es gibt aber auch Vorkommnisse, die sich nicht einordnen lassen. Man spricht in solchen Fällen von »übersinnlichen Erfahrungen«. Dieser Begriff ist sprachlich problematisch, denn es gibt keine anderen als »sinnliche« Erfahrungen. Mit dem Wort »übersinnlich« verweist man Begebenheiten ins Reich des Besonderen oder Absonderlichen, entzieht die Sache aber der Betrachtung. Im Hintergrund nämlich steht die Frage, ob sich die Welt und die Menschen allein in Kausalzusammenhänge einordnen lassen oder ob eine akausale Ebene denkbar ist, die ihre eigene Logik hätte.

Verletzungen ohne Schäden

Aus Kulturfilmen im Fernsehen ist bekannt, dass Menschen sich mit scharfen Gegenständen verletzen, ohne dass die Wunden schlimme Folgen haben. In den Vodun-Kulten Ganbada und Kokou, den Kulten der Kriegsgeister, verletzen sich

Männer und Frauen in Trance, wie oben dargestellt (S. 49 f.). Die Verletzungen hinterlassen Narben, aber haben keine Folgeschäden. Die Voraussetzung ist, dass sich die Menschen rituell vorbereiten und dass es im Rahmen einer Zeremonie geschieht. Das Ganze wird nicht für die Zuschauer veranstaltet, sondern soll die Macht der Geister zeigen. Ein anderer Vorgang war das »Versiegeln« eines Gefäßes mit einem Spalt, durch den Flüssigkeit rinnt. Dieses Phänomen wurde vom Priester herbeigeführt in einem Ritus und am heiligen Irokobaum (S. 53 f.). Gibt es also andere Wirkungszusammenhänge als die, die man in Europa für die allein möglichen hält?

Religion und Rationalismus

Natürlich stellt sich für europäische Betrachter die Frage, was hier eigentlich geschieht, und es werden Theorien entwickelt, wie das Ganze zustande kommt. Oberflächliche Theorien helfen nicht weiter, sondern man muss zugestehen, dass es Dinge gibt, die nicht oder noch nicht zu erklären sind, die jedoch offenkundig auf einer Weltsicht beruhen, in der Diesseits und Jenseits ständig aufeinander bezogen sind und aufeinander einwirken, sodass Geister und Menschen im Austausch sind. Unerklärliche Begebenheiten stellen den westlichen Rationalismus mit seinem naturwissenschaftlichen Welt- und Menschenbild in Frage und sind eine Zumutung. Deshalb werden sie argumentativ abgewertet und abgewehrt. Für fromme Christen sind sie Teufelswerk. Das gilt im Wesentlichen auch für den Islam. Unerklärliches gehört zur unerlaubten Religionsausübung und muss exorzisiert werden. Sowohl die Ratio-

nalisierung als auch die Dämonisierung beruhen auf geistiger Überheblichkeit. Man bedenkt nicht, dass Rationalismus und Religion einander an entscheidenden Stellen ausschließen. Problematisch wird es allerdings in dem Augenblick, in dem irgendwelche Wahrsager und Kartenlegerinnen Menschen einreden, dass bestimmte Menschen mentale Kräfte gegen sie entwickeln, besondere Gegenstände in ihrer Umgebung ihnen schaden oder Amulette ihnen nützen würden.

Ist Voodoo von der Hexerei geprägt?

Voodoo zwischen Gut und Böse

Die dunkle Seite des Voodoo-Kults

Grundsätzlich ist Voodoo/Vodun ein Heilungskult. Schaden soll abgewehrt, negative Kräfte sollen vertrieben werden. Es gibt dennoch eine Rückseite. Eine Vodunpriesterin erklärte, dass sie die negativen Mächte kennen müsste. Also könnten Priester sie auch anwenden. Deshalb sind sie gefürchtet. Eine Art Grauzone ist die Anwendung von Magie, wenn es darum geht, einem Menschen zu seinem Recht zu verhelfen, den Dieb mit Zauberei zu zwingen, das Diebesgut zurückzugeben, den Schuldner anzutreiben, geschuldetes Geld zurückzuzahlen. Zum Schadenszauber wird grundsätzlich der Liebeszauber gezählt, denn man dürfe keinen Menschen magisch an sich binden.

Hexen und »Enthexungen«

Die Kräfte der Schwarzmagie stammen aus dem Bereich einer unpersönlichen Finsternis. Wer sich als Priester dorthinein begibt, verfällt ihr. Diese Macht wird aber personifiziert, und Menschen werden der Hexerei bezichtigt, manchmal bestraft, ausgeschlossen, schlimmstenfalls getötet. Solche Fälle gibt es immer wieder. Wenn ein Mensch als Hexe ausgemacht ist, gibt es jedoch auch Rituale zur »Enthexung«, damit er oder sie von negativen Kräften befreit, geheilt und in die menschliche Gemeinschaft zurückgeführt wird. Manche Menschen bezichtigen sich selber, Hexen zu sein, nachts ihren Körper zu verlassen

und als Vögel und anderes Getier Schaden anzurichten. Afrikaner wehren sich gelegentlich dagegen, all dieses einfach mit westlich-psychologischen Begriffen zu beschreiben. Es gibt aber auch unter ihnen kontroverse Diskussionen zu diesem Thema und rationale Erklärungen. Sie sollen ihnen aber nicht von außen übergestülpt werden.

Die Kraft der Gedanken

Gedanken gelten als Kräfte, und angeblich kann man einen Menschen mental beeinflussen. »Energien« wirken aufeinander ein. Wünscht man dem anderen Böses, so wird es eintreten, besonders wenn die Gedanken mit magischen Gegenständen untermauert werden, z. B. schwarzmagischen Paketen, die man irgendwo ablegt oder im Bereich des Betroffenen begräbt. Manchmal werden Menschen ermordet, um sich in den Besitz von Körperteilen zu bringen, um sie magisch zu verwenden. Das aber gehört in den Bereich des Verbrechens. Politische und soziale Umbruchsituationen verführen dazu.

Was ist Hexerei?

Was als Hexerei gilt und was nicht, ist vielfach eine Frage der Perspektive. Ist es Hexerei, wenn man sein Einkommen nicht mit zig Verwandten teilt, weil dann keiner mehr davon leben kann? Beruht es auf Hexerei, wenn man mehr verdient als der Nachbar? Manche armen Nachbarn klagen die reicheren als Hexen an. Solche Themen werden diskutiert und in Afrika unterschiedlich gelöst, abhängig von Religion, Bildungsgrad, abhängig aber auch davon, wieweit

man sich für sein Leben und die Umstände selber verantwortlich fühlt und wie man den Zwiespalt zwischen Egoismus und der Verpflichtung gegenüber der Familie und dem Clan überbrückt.

Voodoo und die Religionen

Lehnt das Christentum den Voodoo-Kult ab?

Zwischen Anziehung und Skepsis

Man kann kaum über das Verhältnis von Christentum und Voodoo allgemein reden – es gibt unterschiedliche Brechungen. Es gibt unter den Christen, sei es in Benin, sei es in Haiti solche, die sowohl dem Christentum als auch dem Voodoo anhängen.

Christentum in Dahomey

Seit dem 17. Jahrhundert gab es Christen in Dahomey, zunächst waren es die Missionen und Gesandtschaftskirchen an der Küste. Nach der Heirat von Sophie d'Oliveira, der Frau des Direktors des portugiesischen Forts von Ouidah, mit den Königen Kpengla (1774–1789) und später Agonglo gab es einen christlichen Schrein im Palast von Abomey. Sophie fungierte als dessen Priesterin und lehnte es ab, am Vodunkult teilzunehmen. Nach dem gewaltsamen Tod Agonglos, dem wohl eine Neigung zur Taufe nachgesagt wurde, verschwand der Schrein. Das weitere Schicksal Sophies ist unbekannt. Ein Sohn wurde in Ouidah erzogen, eine

Enkelin kam später an den Hof Gezos. Am Hof von Abomey wechselten Zeiten, die dem Christentum, aber auch dem Islam freundlich waren, mit Zeiten, die anderen Religionen feindlich gesonnen waren. Das hing vermutlich vom Einfluss der jeweiligen Palastpartei ab. Es gab Modernisierer und Traditionalisten, und die Könige mussten sich mit ihnen gut stellen.

Mission in Dahomey

Als sich im 19. Jahrhundert die Missionen ausbreiteten, zunächst die katholische Mission, später die evangelische, gab es zum Teil gefährliche Auseinandersetzungen. Vodunpriester versuchten, Missionsschüler zwangsweise in Vodunkonventen festzuhalten. Für die Priesterschaft war die neue Religion eine Bedrohung der Tradition und barg die Gefahr, dass die Götter zürnten. Viele Missionare hingegen erklärten Legba, den Gott des Kreuzwegs, zum Sinnbild des Teufels und sahen im Vodun, abgeschreckt durch die Menschenopfer, die Mächte der Finsternis. Abgesehen von gemäßigten und aufgeschlossenen Vertretern auf beiden Seiten standen sich die Religionen feindlich gegenüber. Im Zuge der Ausbreitung der Missionen wurden Schulen gegründet, die neben dem Christentum westliche Bildung verbreiteten. Der Missionar Francis Aupiais zeichnete sich durch die Bemühung aus, dass die Schüler ihre Muttersprachen und Kulturgüter, Handwerk und Tänze pflegten. Die Missionsschulen wurden später durch die Kolonialschulen abgelöst.

Christentum und Hexerei – heute

In den großen Kirchen heute beginnen die Schwierigkeiten immer, wenn es um Zauberei-

Anklagen geht. Verdächtigungen gegen Hexen gelten gemeinhin als »unchristlich«, auch den Hexen gelte die Liebe Gottes. Das Problem liegt allerdings darin, dass diese Sichtweise einen Anfangsverdacht voraussetzt. Afrikanische Christen betonen indes, dass sie mit der Vorstellung böser Kräfte, die in »Hexen« manifest werden, aufgewachsen sind und man das nicht einfach abschütteln könne. Die moderne Auslegung von Hexerei, die die Vorstellung in psychologische Kategorien von Hass, Eifersucht und Zwietracht übersetzt, wird vielfach nicht akzeptiert. Es wird daher oftmals auch nicht gesehen, dass die Annahme von Hexerei den Menschen von seiner eigenen Verantwortung entbindet. Den Voodoopriestern wird vorgeworfen, dass sie manche Anrufungen und Opfer mit einer Verfluchung verbinden in dem Sinne, dass, wenn jemand einem andern Menschen etwas Übles will, das Übel auf ihn zurückfallen möge. Diese Umkehr des Fluchs ist ein Schutz. All das wird als gegen das Evangelium von der Feindesliebe verstanden.

Voodoogötter als Dämonen

Viele christliche Propheten neuerer Gruppierungen lehnen die Voodoogötter strikt ab und erklären sie rundweg alle zu Dämonen. Damit ist alle Magie, sei sie »weiß«, sei sie »schwarz«, satanischen Ursprungs, und daher müssen die Menschen sich von ihrem Einfluss befreien oder von ihm gereinigt werden, eine Sichtweise, die nach seiner Bekehrung auch von Präsident Kérékou öffentlich geäußert wurde. Allerdings subsumierte er zugleich seine politischen Gegner unter die Machenschaften des Teufels.

In Nigeria sind Plakate verbreitet, auf denen vor der afrikanischen Tradition gewarnt wird. Ein weißer und blonder Jesus wirbt für das Christentum, »heidnische« Priester dagegen suchen die Menschen vom Heil abzulenken, der Mensch wird dargestellt als zwischen »Evangelium und Heidentum« hin- und hergerissen. Entscheidet er sich nicht für Jesus, droht ihm die Verdammnis. – Nach dem Erdbeben in Haiti, wie auch bei früheren Naturkatastrophen, wurde von neupfingstlichen Predigern der Teufel als Erklärung bemüht.

Voodoo – ein Monotheismus?

Manche Voodoopriester wie Max Beauvoir in Haiti, aber auch gebildete Priester in Benin behaupten, dass der Voodoo im Grunde ein Monotheismus sei, alle Götter und Geister seien Ausprägungen des Schöpfergottes. Diese Interpretation kommt denjenigen Christen entgegen, die beide Religionen verbinden möchten.

Ansätze eines Dialogs

Hohe Voodoopriester äußern sich oftmals kritisch gegen die Kirchen, aber auch gegen den Islam, die Religionsführer hätten sich nicht mit dem Voodoo auseinandergesetzt und würden ihn verteufeln. Aber auch Voodoopriester sind nicht unbedingt gesprächsbereit. Dennoch gibt es Einzelne, die versuchen, miteinander ins Gespräch zu kommen. Es gibt theologische Schriften über den Voodoo und seine Ethik, den Menschen und die Umwelt zu achten. Hier werden Gemeinsamkeiten gesucht, wenn auch die Hexerei und der Hexereiverdacht kritisiert werden.

Religiöse Mischformen

Trotz aller Warnungen aus dem neupfingstlichen Lager machen auch Christen der verschiedenen Kirchen, sogar Amtsträger, von Orakeln und traditionellen Heilmethoden Gebrauch. Neben den großen Kirchen und den Niederlassungen von Gemeinden, die aus amerikanischen neupfingstlichen Gruppen hervorgegangen sind, sind eine Reihe von Kirchen und Gruppen entstanden, die durch afrikanische Propheten und Prophetinnen begründet wurden und westlich-christliche Elemente mit afrikanischem Gedankengut verbinden. Die »Fa-Kirche«, 1934 in Nigeria entstanden, hat eine Niederlassung in Porto Novo. Sie nennt sich zwar »Kirche«, beruht jedoch auf dem Fa-Orakel. Wenn von Jesus die Rede ist, so wird er als Fa-Priester angesehen. Im Hof der Vereinigung steht eine Legbastatue. Ein wichtiges Beispiel für eine christlich-afrikanische Mischung ist die »Himmlische Kirche Christi« (vgl. S. 107). Viele Menschen in ihrer Not suchen die Gebete der Christen, hören auf die Visionärinnen der »Himmlischen Kirche Christi« und nehmen die Hilfe von Voodooschreinen und ihren Priestern und Priesterinnen in Anspruch oder lassen sich ein Orakel werfen, um den Ursprung der Not und Krankheit zu erfahren.

Konversion und Krise

Auf der persönlichen Ebene funktioniert eine Religionsmischung, die abhängig ist von den Bedürfnissen der Menschen, aber auch von deren Sozialisation. Jedoch ist eine Konversion eine Identitätskrise und kann zum Wechsel zwischen verschiedenen Religionen und Schreinen führen. In einigen Fällen sind durch Praktiken wie den

Aufruf, Götterstatuen zu verbrennen, psychische Zusammenbrüche bekannt geworden. Wer Mission betreibt, sollte die mögliche Folge nicht geringschätzen. Die Krise drückt sich unter anderem in der Angst vor Vodunschreinen und Göttern aus. Viele Christen meiden einen Besuch in einem Tempel. Neubekehrte verbrennen ihre Kultgegenstände, um sie aus dem Bewusstsein zu verdrängen. Die Macht der Vergangenheit lässt sich jedoch nicht so schnell überwinden.

Was verbirgt sich hinter der »Himmlischen Kirche Christi«?

Eine afrikanische Kirche

»Auf göttlichen Befehl«

Die »Himmlische Kirche Christi«, in Benin: Église du Christianisme Céleste, in Nigeria: Celestial Church of Christ, kam am 29. September 1947 »auf göttlichen Befehl in die Welt«, so die Selbstdarstellung. Der Gründer Samuel Oschoffa (1909–1985) hatte 1947 bei Porto Novo eine Vision von einem geflügelten Wesen und einem bunten Vogel. Nachdem er sich drei Monate im Wald aufgehalten haben soll, hatte er angeblich Heilungskräfte. Eine Anhängerschaft sammelte sich. Die neu entstandene Kirche breitete sich nach Nigeria und Côte d'Ivoire (früher: Elfenbeinküste) aus. Heute soll sie ca. zehn Millionen Mitglieder haben. Der größte Teil lebt in Nigeria, sodann gibt es einen Zweig in Benin und Niederlassungen in Westeuropa. Eine wichtige Gestalt ist der Erzengel Michael, mit dessen Waage man Zauberei und Vodun bekämpft. Die Mitglieder müssen allen magischen Praktiken entsagen.

Strenge Hierarchie

Die Kirche ist streng hierarchisch, es gibt Einweihungsstufen, die jedes Mitglied nach und nach erklimmt. An der Spitze steht der »Pastor und Prophet«. Die Frauen sind untergeordnet, haben aber auch ihre Weihestufen. Die Visionärinnen spielen eine besondere Rolle. Es gibt eine strikte Kirchenordnung. Die Farben Schwarz und Rot, nach dem Verständnis der Gruppe die Farben der

Trauer und der Schande, sind verboten. Frauen müssen während ihrer Menstruation der Kirche acht Tage lang fernbleiben, denn die Kräfte der Menstruation seien so stark, dass »sie das Gebet zerstören«. Man darf kein Schweinefleisch essen, keinen Alkohol trinken und nicht rauchen. Weiße Gewänder werden im Gottesdienst getragen, Weiß sei die Farbe der Reinheit. Die Erzengel Michael, Gabriel, Rafael und Uriel sind von besonderer Bedeutung. Die Ahnen werden nach eigener Aussage nicht verehrt, es gibt jedoch ausgefeilte Totenrituale, die Harmonie zu den Lebenden muss hergestellt sein. Die heilige Stätte ist Imeko, nämlich Ifa, die Stadt des Fa-Orakels, in der Oschoffa, »Reverend, Pastor, Prophet, Gründer«, begraben ist. Eine weitere heilige Stätte befindet sich in Porto Novo, wo er eigentlich hätte begraben werden wollen.

Träume, Prophetien und Visionen spielen eine große Rolle. Der Gottesdienst mit Trommeln hat einen eher protestantischen Charakter mit langen Gebeten und Predigten. Im Anschluss daran geschieht es, dass Frauen in Trance fallen, Visionen haben und Ratsuchenden Anweisungen erteilen.

Suche nach Kontakt

In Afrika bemühen sich die Himmlischen Christen um Kontakte zu andern Kirchen. Den Pfingstkirchen werfen sie allerdings vor, nicht hierarchisch zu sein. Während die einen betonen, es handele sich um eine Form afrikanischen Christentums, halten andere diese Kirche für »Voo-

doo« im christlichen Gewand. Manche Vodunanhänger befragen die Visionärinnen der Gruppe, auch wenn eine vehemente Abneigung gegen den Vodun besteht. Manche Anhänger der Kirche befragen Vodunpriester. Eine gerechte Einschätzung der jeweiligen Anteile dürfte schwierig sein. Wahrscheinlich werden die Akzente in der Kirche je nach dem Verbreitungsgebiet unterschiedlich gesetzt. In Deutschland spielt die Abneigung gegen den Vodun keine Rolle, sondern der Kampf gegen Alkohol, Drogen und Ehebruch steht an erster Stelle.

Gibt es einen islamischen Voodoo?

Ein gespanntes Verhältnis

Marabouts in Abomey

Der Islam ist zunächst über Händler von Norden nach Dahomey gekommen. Der Hof von Abomey nutzte Marabouts, islamische Wahrsager, für Orakel. Koransprüche wurden als Zaubersprüche benutzt. Heimkehrende Sklaven im Süden hatten sich unter dem Druck der Sklaverei taufen lassen und sind später in der Heimat zum Islam zurückgekehrt. In Ouidah, Cotonou und Porto Novo wurden schon im 19. Jahrhundert Moscheen gebaut. Es hat sich ein Volksislam entwickelt, der anscheinend mühelos Vodun und Islam vereint. Es handelte sich um muslimische Bruderschaften.

Islam in Porto Novo

Besonders in Porto Novo hielten sich muslimische Familien jedoch vielfach vom »Einfluss der Straße« fern, das dürfte heißen, dass sie sich auch von den Kultstätten fernhielten, denn ihre Nachkommen sollten keine schlechten Sitten annehmen. Mit Hilfe der französischen Kolonialmacht soll die »Große Moschee« von Porto Novo 1935 fertig gebaut worden sein. Sie hat den Stil einer barocken Kirche in Bahia.

Moderne Islamische Einflüsse

Im neueren Vodun sind islamische Elemente übernommen, so ist der »islamische Voodoo« entstanden. Im »Tron-Kult« wird der Versuch gemacht, sich der Kraft des Islam zu bedienen. Neben dem Volksislam hat sich in den vergangenen

Jahrzehnten aber auch der Islam aus Libyen und Arabien verbreitet. Wahhabiten, Schiiten, aber auch die ursprünglich nordindische (heute: Pakistan) Ahmadiyya gründen ihre Gemeinden, und alle Richtungen werfen sich gegenseitig vor, nicht den »wahren Islam« zu vertreten. Im Hintergrund dieser Auseinandersetzungen steht die Gegenwehr gegen die Übermacht des arabisch geprägten Islam. Hier wird ein Islam gepredigt, der die Vodungötter zu Dschinnen, zu bösen Geistern erklärt und von der Anhängerschaft ein Leben frei von »Götzenanbetung« verlangt. Die Anziehungskraft des modernen Islam besteht in Bildungsangeboten. Den neuen Moscheen sind Schulen für Jungen angeschlossen, Stipendien für Studien in Arabien und Kuweit werden vergeben, wohingegen die Bruderschaften oftmals bildungsfern sind.

Wann ist eine Weltreligion eine Weltreligion?

Die Forderung nach Anerkennung

Kriterien für eine Weltreligion

Der interreligiöse Dialog wird unter den großen Religionen geführt, Christentum, Judentum, Islam, Buddhismus. Die sogenannten Naturreligionen sind nicht im Blickfeld. (S. 12 ist der Begriff kritisch beleuchtet.) Man scheint gar nicht auf die Idee zu kommen, dass eine Auseinandersetzung mit dem Voodoo überhaupt möglich wäre, denn man kennt kein allgemein verbindliches Schrifttum. Das Vorhandensein heiliger Texte in schriftlicher Form bestimmt die Vorstellung einer Weltreligion mehr als die Zahl ihrer Mitglieder. Man weiß offenbar nicht, mit wem man überhaupt worüber sprechen sollte.

Voodoo – eine Weltreligion?

Das bedeutet umgekehrt, dass aus dem Nichtvorhandensein von Schrifttum geschlossen wird, es handele sich um eine »Naturreligion«, die im Konzert der Religion nicht mitspielt, selbst wenn sie – wie die Yoruba-Kultur – zwanzig Millionen Menschen umfasst. Die gesamte Anhängerschaft des Voodoo wird auf fast sechzig Millionen geschätzt, eine wahrscheinlich zu hohe Schätzung. Vodunkulte sind hinsichtlich ihrer Verbreitung eine Weltreligion, auch wenn genaue Zahlen kaum zu erheben sind: In Benin wird mit sechzig Prozent der Einwohner gerechnet, für Haiti werden neunzig Prozent angegeben, hinzu kommen Anhänger in den USA. Dem

Voodoo vergleichbare Kulte gibt es in ganz Mittelamerika und in Brasilien. Außerdem leben Anhänger in Westeuropa.

Forderung nach Dialog

Die Aufnahme des Dialogs wurde längst angemahnt. Am 7. Juni 2005 trat Wande Abimbola, Professor für afrikanische Sprachen, Literatur und Religionen in Genf vor dem Ökumenischen Rat der Kirchen auf und mahnte den Dialog an. Er ist Professor und afrikanischer Heiler, Spezialist des Orakels von Ile-Ife und dessen Sprecher weltweit sowie der Gründer des »Weltkongresses für Yoruba-Religion«. Wande Abimbola weist in seinen Schriften auf die reiche und differenzierte Überlieferung der mündlichen Texte des Fa hin. Er betont darüber hinaus, dass schriftliche Texte zur Fixierung führen, über deren Interpretation gestritten wird, während mündliche Texte in der Anwendung flexibler seien. Würden Sachverhalte, Mythen und Glaubensinhalte verschriftlicht, begänne der Streit um die richtige Auslegung – ein Gedanke, der angesichts von dogmatischen Streitigkeiten und Interpretationen heiliger Schriften nicht von der Hand zu weisen ist. Dass es um die mündliche Überlieferung aber immer nur harmonisch zugeht, darf bezweifelt werden. Mündliche Texte werden aus westlicher Sicht eher der Ethnologie zugeordnet, schriftliche dagegen der Theologie und Religionswissenschaft. Diese Zuordnung blockiert den Versuch eines Dialogs. Die Besuche von Papst Johannes Paul II. wurden begrüßt, besonders im Jahr 1993, als der Papst zum Vodun Kontakt aufnahm.

Angst vor dem Voodoo

Hinzu kommt die Furcht vieler Menschen im Westen vor dem Voodoo. Nicht allein die Prägung durch Film und Fernsehen, Zeitungsberichte und Horrorgeschichten über »Voodoozauberei« spielen eine Rolle, sondern auch die Angst vor der Wirksamkeit magischer Kräfte, selbst wenn sich die Menschen aufgeklärt geben. Diese Furcht verhindert ebenfalls die intellektuelle Auseinandersetzung oder einen Dialog »auf Augenhöhe«.

Afrikanisches Denken

Der Voodoo und die afrikanischen Kulturen sind es wert, sich mit ihnen ernsthaft auseinanderzusetzen. Im Fa-Orakel geht es um die Menschheitsfragen von Vorbestimmung und Freiheit. Nicht nur die riesige Spruchsammlung des Fa-Orakels, auch die afrikanischen Mythen und Überlieferungen sollen bekannt werden und so nicht allein zu einem besseren Verständnis afrikanischen Denkens führen, sondern auch der gegenseitigen Verständigung und Befruchtung dienen. Für manche Bewohner der Republik von Benin ist König Gezo ein Symbol für den Panafrikanismus. Damit hat er eine doppelte Bedeutung: Die Afrikaner wollen ein Teil der Weltgemeinschaft sein, die Europäer sollen sie als solche ernst nehmen. Das heißt jedoch auch, dass Voodoo mit seinen Millionen von Anhängern und andere vergleichbare Religionen in der Gemeinschaft der Weltreligionen akzeptiert werden müssen.

Anfänge einer Auseinandersetzung

Anfänge dazu sind durchaus vorhanden in verschiedenen umfangreichen Schriften. Pater J.-M. Agossou, einst Mitglied des Ökumenischen Rats,

hat 1971 in dem Buch »Gbetó et Gbedótó – L'homme et le Dieu Créateur, selon les Sud-Dahoméens« (Der Mensch und Gott, der Schöpfer, nach der Kosmologie der Menschen von Süd-Dahomey) das biblische Menschen-, Welt- und Gottesbild mit dem des Vodun verglichen. Agossou will dazu beitragen, eine afrikanische Anthropologie und Christologie zu entwickeln, die seiner Kultur gerecht werden. Prof. H. Aguessy hat in den Neunzigerjahren eine Studie über das Fa-Orakel und seine Philosophie vorgelegt mit dem Titel »Cultures Vodoun – Manifestations, Migrations, Metamorphoses (Afrique, Caraïbes, Amériques)« (Vodun-Kulturen – Manifestationen, Wanderbewegungen, Wandlungen). Es geht um das Verhältnis von Festlegung und Schicksal einerseits und menschlicher Freiheit andererseits, als deren Repräsentant Legba erscheint, der für Chaos sorgt, ohne die Bestimmung des Menschen aufzuheben. Andere afrikanische Theologen wie Barthélemy Zinzindohoue haben sich ebenfalls mit dem Vodun, seiner Ethik und dem Vergleich mit dem Christentum beschäftigt. Zinzindohoue betont, dass die Vodun Mittler zwischen Gott und Menschen seien. Sie begleiten den Menschen jedoch nicht über den Tod hinaus, sondern bleiben an sein irdisches Leben gebunden. Die Beschreibung des Vodun als Polytheismus sei ungerechtfertigt. Die Schriften sind leider im Wesentlichen französisch und in Deutschland schwer zugänglich. Eine Ausnahme macht eine kurze Darstellung von Zinzindohoue auf Englisch im Internet. Es wäre aber möglich und nötig, die grundsätzlichen Werke zugänglich zu machen.

Philosophie und Weltgemeinschaft

Der Vodun/Voodoo sieht den Menschen in erster Linie als Teil der Gemeinschaft, gemeinschaftswidriges Verhalten ist Hexerei. Er ist seiner Gemeinschaft verpflichtet und somit auch den Göttern. Der Vodun ist inklusiv, nicht exklusiv und kennt kaum den Gegensatz von »der eine und der andere«. Die Spaltung von Subjekt und Objekt, weithin eine Voraussetzung des europäischen Denkens, gibt es hier so nicht. Die Verbindung von allem mit allem und die Durchdringung von Immanenz und Transzendenz, die im Westen von vielen Menschen, gerade in der Esoterikszene, herbeigewünscht wird, ist eine gedankliche, aber auch spirituelle oder geistliche Herausforderung, die weiterführt. Die Frage nach dem Verhältnis von Subjekt und Objekt ist eine philosophische.

Hindernisse für den Dialog

Eine Schwierigkeit für den Dialog ist die Geheimhaltung von Riten und Mythen, die zum kulturellen Erbe gehört und es bewahrt hat. Es gibt inzwischen jedoch weltweit genügend Schrifttum, das als Gesprächsgrundlage dienen kann. Zu klären wäre die Frage, wer als Gesprächspartner in Frage käme. Viele Priester der Schreine sind ungebildet und sprechen nur die Sprache ihres Volks. Es gibt aber das Oberhaupt des Vodun-Kulturvereins, den Hohepriester des Vodun in Ouidah, die Familie Abimbola, Max Beauvoir in Haiti und andere, die ihre Religion darstellen können und mit denen eine Begegnung möglich ist.

Kritik als Basis

Zur Ernstnahme des Gegenüber gehört es jedoch, die Schattenseite des Vodun – wie die einer jeden

Religion – in Blick zu nehmen und aus den Gesprächspartnern keine »edlen Wilden« zu machen und sie zu romantisieren. Gegenseitige Kritik ist die Grundvoraussetzung für Ernsthaftigkeit.

Vorwurf des Synkretismus

»Synkretismus« ist für die Religionen Judentum, Christentum und Islam oftmals mit einem Makel behaftet. Wir haben es beim Vodun mit einem synkretistischen System zu tun, das sich im Laufe der Jahrhunderte und Jahrzehnte mit anderen Göttern, Kulten, Strukturen angereichert und sich gewandelt hat. Das gehört zu einer lebendigen Religion, wohingegen der Versuch fundamentalistischen Denkens Gefahr läuft, in Erstarrung zu enden. Eine Wertschätzung des Wandels würde den Blick weiten, um auch die synkretistischen Elemente in den sogenannten Hochreligionen wahrzunehmen und anzuerkennen.

Schluss

Der Vodun will das Gleichgewicht von diesseitiger und jenseitiger Welt und das Gleichgewicht innerhalb der menschlichen Gemeinschaft aufrechterhalten und wiederherstellen. Dennoch gibt es die dunkle Seite von Hexerei und Hexereiverdacht, Menschen, die sich selber bezichtigen, Hexen zu sein, oder die von anderen verdächtigt werden. Zwar betonen die Voodoopriester und -priesterinnen, dass, wer mit positiven Kräften arbeite, auch die negativen kennen müsse, sie aber nicht anwenden dürfe. Wer sich dunkler Mächte bediene, laufe Gefahr, ihnen zu verfallen. Er könne sich aus ihrem Bann nicht mehr befreien. Priester sind angeblich wegen ihrer Einsicht in die Kräfte in der Lage, Menschen, die sich als Hexen zu erkennen geben, von ihren bösen Mächten mit Hilfe von Riten und Opfern lösen. Dennoch sind die Priester als Träger von Macht gefürchtet. Es stellt sich jedoch die Frage, warum ein Mensch sich selbst als Hexe anklagt. Welche Zuschreibung von außen oder welcher innere Machtanspruch steht dahinter? Wenn Kinder der Hexerei angeklagt werden, macht man sie zu Sündenböcken, und die Gesellschaft entzieht sich ihrer Verantwortung. Bezichtigen Kinder, aber auch Erwachsene sich selbst, so hat es viele Gründe. In der Tiefe scheint es jedoch ein Hilfe-

Die dunkle Seite

schrei zu sein. In jedem Fall ist die Voraussetzung, dass Hexenkräfte als real gelten.

Hexerei und Verantwortung

Je stärker die Gesellschaft unter den Druck des sozialen Umbruchs gerät, umso größer ist die Gefahr, dass das Übel bei den »Hexen« gesucht wird, Mächten, denen der Mensch scheinbar hilflos ausgeliefert ist. Die Vorstellung von Hexerei aber schwächt die Übernahme von eigener Verantwortung. Die Menschen sind aufgewachsen mit der Vorstellung, dass Unglück und Krankheit von Agenten verursacht sind, die übermenschlich sind, sich jedoch in Menschen manifestieren können. Ein Mensch habe die Wahl, sich zwischen Gut und Böse zu entscheiden. Es könne aber auch vorkommen, dass Menschen Hexen seien, ohne selber davon zu wissen. Ein Orakel findet es heraus, anschließend muss ein »Enthexungsritual« stattfinden.

Angst vor Schadenszauber

In Zeiten sozialen Umbruchs und zunehmender Unsicherheit im Hinblick auf die Zukunft nimmt die Angst vor Schadenszauber zu. Scheint Unheil aufzuziehen, so werden sowohl »internationale Mächte«, »gegnerische Propaganda« als auch »Hexen und Zauberer« dafür verantwortlich gemacht. Es handelt sich sozusagen um irdische und spirituell begründete Verschwörungstheorien. Beides führt zur politischen und gesellschaftlichen Lähmung, aber auch zu Gewalt und kriminellen Handlungen, Hexenjagden und Ritualmorden.

In jüngster Zeit sind in Benin Fälle bekannt geworden sind, in denen schwarze Magie, wahrscheinlich sogar Ritualmorde zum Machterhalt der politischen Elite stattgefunden haben. Der Erzbischof von Cotonou beklagt, dass nicht erst »seit heute« Kinder, Jugendliche und Erwachsene verschwunden seien, ohne dass die Fälle je aufgeklärt worden wären (AfriquEducation 15.11.2010).

Die Macht des Voodoo fördert einerseits das menschliche Zusammenleben und gibt den Menschen das Gefühl für Sinn und Stärke, andererseits droht sie den Zusammenhalt zu schwächen durch Hexereianklagen und mangelnde Bildung. Letzteres ist allerdings nicht unbedingt zwingend, es gibt viele gebildete Vodunanhänger und afrikanische Gelehrte, die sich mit diesen Fragen auseinandersetzen und sich bemühen, im Rahmen der Religion konstruktive Antworten und Wege in die Zukunft zu finden.

Anhang

Zeittafeln

Dahomey / Benin

Um1600	Gründung des Königreichs von Dahomey
1680	Portugiesische katholische Mission in Ouidah
1708–1732/40	König Agaja
1727	Einnahme des Königreichs Ouidah durch Agaja
1774–1789	König Kpengla, Sophi e am Hof von Abomey
1789–1797	König Agonglo, vergiftet aufgrund einer Verschwörung, an der vermutlich Hwanjile und Agontime beteiligt waren
1789–1818	König Adandozan, abgesetzt durch einen Staatsstreich von Prinz Gakpe, unterstützt von Francisco de Souza
1833	Zangbeto im Königreich von Porto Novo
1818–1858	König Gezo, vormals Prinz Gakpe
1843	Erste evangelisch-methodistische Missionare
1754–1849	Francisco Felix de Souza, Sklavenhändler, geboren in Bahia, gestorben in Ouidah
1861	Entsendung der ersten katholischen Missionare aus Lyon
1858–1889	König Glele

Nach 1892	Egungun und Zangbeto in Dahomey
1883	Einrichtung des Vikariats Dahomey durch Papst Leo XIII.
1877–1945	Francis Aupiais, nach 1903 nach Westafrika und Dahomey entsandt
1889–1894	König Behanzin, geb. 1844, gest. 1906 in der Nähe von Algier
1894–1900	König Agoli-Agbo, gest. 1940 in Dahomey
Seit 1900	Dahomey – Teil von Französisch-Westafrika
Seit 1913	Gelede in Dahomey
1934	Entstehung der Fa-Kirche in Nigeria
Um 1940	Entstehung des Tronkults in Ghana
1947	Gründung der »Himmlischen Kirche Christi« in Porto Novo
1909–1985	Samuel Oschoffa, Gründer der Himmlischen Kirche
1960	Dahomey unabhängig
1972–1991	Mathieu Kérékou geb. 1933, erste Amtszeit als marxistischer Präsident
1996–2006	Kérékous zweite Amtszeit als »wiedergeborener Christ«
1975–1990	»Abschaffung der Religionen« unter dem Marxismus Kérékous
1982 u. 1993	Besuche von Papst Johannes Paul II.
1975	Änderung des Namens Dahomey in »Volksrepublik von Benin«, später Republik von Benin
1991–1996	Präsidentschaft von Nicéphore Dieudonné Soglo geb. 1934
1991	Gründung des Vodun-Dachverbands
1991	Isidore de Souza, Erzbischof von Cotonou (gest. 1999)
10. 1. 1996	Einführung des Vodun-Feiertags
7. 6. 2005	Auftritt von Wande Abimbola vor dem Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf

Haiti

14. 8. 1791	Pakt im Bois Caiman
Ca. 1743–1803	Toussaint Louverture, geboren in Saint Domingue (später Haiti), gestorben in Frankreich
1804	Unabhängigkeit Haitis
1767–1820	König Henri Christophe
1907–1971	François Duvalier
2003	Voodoo als Religion anerkannt unter Präsident Aristide

USA

1794 oder 1801–1881 Marie Laveau , »Voodoo-Königin«

Voodoo – blutrünstige magische Riten oder eine religiöse Bewegung? Woher kommt Voodoo eigentlich, wo ist der Kult verbreitet? Welche religiösen Vorstellungen verbergen sich dahinter? Gabriele Lademann-Priemer verschafft Überblick über die Geschichte des Voodoo, Einblick in seine Rituale, und sie beleuchtet die Rolle des Voodoo im Zusammenspiel der Religionen.

Foto: © privat

Gabriele Lademann-Priemer

Dr. theol., geb. 1945, ist seit 1992 Beauftragte für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche. Seit 1971 Studienaufenthalte in verschiedenen Ländern Afrikas.

ISBN 978-3-451-06349-7
9 783451 063497
www.herder.de
€ 8,99 [D]